Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 176 — Memel, Freitag, den 29. Juli 1932 — 84. Jahrgang

Die Verheißung Amerikas

„Europa muß erst abrüsten, dann Konzessionen in der Kriegsschuldenfrage"

wtb. **Paris**, 28. Juli

Die amerikanischen Blätter „New York Herald" und „Chicago Tribune" berichten übereinstimmend, daß der amerikanische Botschafter Edge, der gestern eine dreieinhalbstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herriot gehabt hat, darauf hingewiesen habe, daß der Schlüssel für eine Zusammenarbeit Amerikas mit Europa in der Abrüstung liege. Wenn nach dieser Richtung ein entscheidender Schritt getan und eventuell gleichzeitig eine Neuregelung der Wirtschaftsbeziehungen angebahnt werde, würden die Vereinigten Staaten zu Konzessionen bereit sein.

Belgiens Ostgrenzen werden „gesichert"

wtb. **Brüssel**, 28. Juli. Nach einer Mitteilung des „Soir" hat der Verteidigungsminister Crokaert auf einen Vorschlag der Befestigungskommission gestern den Bau von Festungswerken auf dem rechten Ufer der Gulpe, und zwar von Teuven bis südlich von Henry Chapelle angeordnet. „Journal" fügt hinzu, daß auch eine Befestigung der Kettenis-Front geplant sei. Mit der Ausführung dieses Planes sei die Verteidigung der Ostgrenzen als gesichert zu betrachten.

Bolivien will Krieg

wtb. **Buenos Aires, 28. Juli. Die „Noticias Graficas" meldet, das bolivianische Volk verlange leidenschaftlich den Krieg gegen Paraguay. 10 000 Mann seien von der bolivianischen Regierung im Gebiet des Gran Chaco mobilisiert worden. Der bolivianische Außenminister ist in Santiago de Chile eingetroffen, um sich Chiles Unterstützung für eine friedliche Beilegung eines Konfliktes zu sichern.**

„Schleicher hat nicht geblufft", meint die „Times"

wtb. **London**, 28. Juli.

„Times" schreibt über die Rundfunkrede des Reichswehrministers v. Schleicher: „Der starke, schweigsame Mann der deutschen Regierung hat mit einer Offenherzigkeit gesprochen, für die die Welt ihm dankbar sein sollte. Er hat gesagt, was Deutschland empfindet; denn es ist kaum zweifelhaft, daß er der Stimmung und den Hoffnungen der großen Mehrheit seiner Landsleute treffend Ausdruck gab. Zweifellos war seine Rede hauptsächlich für das Inland bestimmt. Sie zeugte von dem politischen Verantwortungsbewußtsein eines Mannes, dessen Stellung in der eigenen Regierung unangreifbar ist, und der während einer Reihe von Jahren eine führende Gestalt in Deutschland bleiben dürfte. Seine Ansichten verdienen deshalb zweifellos die ernstesten Erwägungen der fremden Regierungen trotz der ungewöhnlichen Methode ihrer Bekanntgabe. Außenpolitische Erklärungen sind bisher nicht durch Funkspruch abgegeben worden. Aber niemand wird dem General die von ihm gebrauchte volkstümliche Methode verübeln. Sarkasmen gegen andere Länder sollten dabei allerdings vermieden werden.

Den interessantesten Teil seiner Ausführungen hätten die Aeußerungen über die Reichswehr gebildet. Er habe sie in ihrer jetzigen Form als ungenügend zur Verteidigung der Grenzen bezeichnet und hinzugefügt, **daß der General, wenn nicht wider Erwarten andere Länder ihre Rüstungen auf das deutsche Niveau herabsetzten, die Absicht habe, die Streitkräfte seines Landes zu reorganisieren. Das Blatt meint, daß dies in einer Weise geschehen werde, die nicht im Einklang mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages sein würde. Es sei nicht anzunehmen, daß der General geblufft habe. Es müsse vielmehr angenommen werden, daß er den Umbau durchführen wolle.** Sein Plan würde zweifellos von der deutschen öffentlichen Meinung unterstützt werden. Der deutsche Wunsch nach Gleichberechtigung bilde das allerdringendste Problem der Abrüstung und sei eine der ernstesten Ursachen der Ungewißheit in Europa. **Wenn nicht in einer angemessenen kurzen Zeitspanne ein Plan vereinbarter Rüstungseinschränkung auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Länder erreicht werde, dann könne es als sicher betrachtet werden, daß Deutschland sich selbst als frei von den Verpflichtungen der Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages betrachte.** Nachdem es der Abrüstungskonferenz nicht gelungen sei, mit der Frage der Rechtsgleichheit fertig zu werden, werde es jetzt die dringende Pflicht der am nächsten interessierten Regierungen sein, sie auf diplomatischem Wege in Angriff zu nehmen.

Stärkung der „Verteidigung" Frankreichs gefordert

cnb. **Paris**, 28. Juli.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen der französischen Presse stand gestern und heute die bekannte Rundfunkrede des Reichswehrministers v. Schleicher. Alle Blätter, die sich mit der Rede beschäftigen, halten sie für bedeutungsvoll. Eine Reihe von Organen scheint die Rede vor die Frage gestellt zu haben, was muß geschehen, damit die zweite Tagung der Abrüstungskonferenz ein greifbareres Ergebnis zeitigt als die erste, die Positives nicht gebracht hat.

Der Führer der französischen Gewerkschaften fordert im „Peuple" die öffentliche Meinung auf, sie möge einen Druck auf die Regierungen ausüben, damit diese sich zu einer endgültigen Lösung des Abrüstungsproblems bereitfänden.

An der Einstellung der nationalistischen Blätter jedoch hat die Rede des Reichswehrministers nichts geändert. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" hebt hervor, daß die Alternative „entweder Abrüstung der anderen oder Umbau der deutschen Wehrmacht" noch nie von einer so hochstehenden Persönlichkeit so eindeutig formuliert worden sei. Er vermag daraus wieder nur die Folgerung zu ziehen, daß man die deutsche Forderung als unbegründet hinstellen und weitere Stärkung der „Verteidigung" Frankreichs fordern müsse.

In den Redaktionsstuben des „Journal" scheint die Rundfunkrede von Schleichers eine besonders starke Erregung hervorgerufen zu haben. Das Blatt erklärt, die Offenheit Schleichers sei immer noch der Methode Stresemanns, die in gehässigster Weise angegriffen wird, vorzuziehen; es befürchtet bereits eine „Rückkehr zum System Friedrichs des Großen" in Deutschland.

Das Organ der radikalen Partei „Ere Nouvelle" tröstet sich mit der Phrase, daß die französische, von Herriot vertretene These ja bereits dahin laute, daß die Sicherheit aller Völker organisiert werden müsse. Die Ausführungen des Blattes zeigen aber deutlich, daß für die deutsche Forderung nach Sicherheit in dieser französischen These kein Raum ist.

„Petit Parisien" ist eines der wenigen Blätter, das einsieht, daß die Kundgebung des Reichswehrministers vor allem als Ausfluß der Enttäuschung zu gelten habe, die Deutschland in Genf erleben mußte.

Der Zehnjahrplan von Ottawa

wtb. **London**, 28. Juli. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" in Ottawa will wissen, daß die englische Delegation auf der Reichswirtschaftskonferenz einen Zehnjahrplan vorzuschlagen beabsichtige. Er würde darin bestehen, daß der britischen Ausfuhr nach den Dominien eine fortschreitende Verminderung der Zölle gewährt wird und daß Großbritannien als Gegenleistung die Verpflichtung übernehmen würde, Zölle auf alle ausländischen Erzeugnisse zu legen, die den Erzeugnissen der Dominien Konkurrenz machen. Dieses System würde den Vorteil haben, daß den Dominien sofortige Hilfe zuteil würde, daß die Störung des Welthandels eine geringere wäre, und daß die Welt sich wahrscheinlich veranlaßt sehen würde, die Tarifschranken abzubauen. (?!)

Taucherarbeiten am „Niobe"-Wrack

Das Wrack liegt fast horizontal auf der Backbordseite — Bisher kein Zugang ins Schiffsinnere
Die Schuld an der Katastrophe trägt ausschließlich „höhere Gewalt"

wtb. **Kiel**, 28. Juli.

Die an der Unglücksstelle der „Niobe" vorgenommenen Taucherarbeiten haben gestern abend den Erfolg gehabt, daß die genaue Lage des Schiffes festgestellt werden konnte.

Das Wrack liegt fast horizontal auf der Backbordseite. Der Zugang zu den Räumen in dem Schiffsinnern ist zurzeit durch starkes Gewirr von Segeln und Tauen versperrt. Tote sind bisher nicht geborgen worden.

Auch heute früh sind die Taucher mehrfach zum Wrack hinuntergegangen, so um 6.50 Uhr, um 7 Uhr ein weiterer und um 8.45 Uhr ein dritter Taucher.

An der Unfallstelle liegt der Bergungsdampfer „Simson", der mit einer starken Trosse am Großmast der gesunkenen „Niobe" festgemacht hat. Die Bergungsarbeiten werden von Kapitänleutnant Boie geleitet.

Der Kreuzer „Köln" und die Schnellboote, die Nachforschungen nach etwaigen Ueberresten der „Niobe" angestellt hatten, sind nach Kiel zurückgekehrt.

Nichts als Wrackstücke gefunden . . .

wtb. **Nakskov** (Laaland), 28. Juli.

Das ganze Küstengebiet der Insel Laaland (zwischen dem dänischen Laaland und der deutschen Ostseeinsel Fehmarn ist bekanntlich die „Niobe" gesunken) ist alarmiert worden. Ueberall finden Absuchungen nach den Vermißten der „Niobe" statt. Doch ist bisher außer einem Gummiboot und Wrackstücken verschiedener Art nichts gefunden worden. Unter den Fundstücken befinden sich namentlich Unterrichtsgegenstände der Schüler, darunter Bleistifte mit Namenszeichen, ein Schreibzeug aus Holz, weiter zwei Paar Schuhe, eine Oelkanne, Konservenbüchsen, Stuhlbeine und verschiedenes andere. Das meiste ist mit dem Zeichen der deutschen Reichsmarine versehen. In Rödby an der Südküste Laalands ist eine Boje gefunden worden, die zu dem untergegangenen Schulschiff „Niobe" gehört. Die Absuchung der Küste wird fortgesetzt.

Aus Dänemark wird gemeldet, daß man am 26. über der Ostküste eine Wasserhose bemerkte und der furchtbare Wirbelsturm, der sie begleitete, auch über dem Lande zu bemerken war, als der Wind plötzlich von Südost nach Südwest übersprang.

Der amtliche Bericht

wtb. **Kiel**, 28. Juli.

Ueber den Untergang des deutschen Schulschiffes „Niobe" wird folgendes amtlich mitgeteilt:

Die „Niobe" passierte am 26. Juli, 14 Uhr, über Backbord liegend beim Winde (Stärke 2—3), Kurs Südost, fünf Seemeilen hart das Fehmarn-Belt-Feuerschiff. Der Kommandant ließ wegen einer Gewitterbö die Obersegel von der Steuerbordwache bergen. Backbord hatte währenddessen Offiziersunterricht unter Deck. Nach dem Bergen der Obersegel wurde an die Steuerbordwache Oelzeug ausgegeben.

Es setzte dabei gegen 14.25 Uhr eine stark wachsende raumende Bö ein, in der sich das Schiff hart umlegte und dem Ruder nicht mehr folgte. Es wurden beide Wachen „Klar zum Manöver" befohlen. Das Schiff legte sich stark auf die Seite und sank 14.27 in kürzester Frist. Es ist anzunehmen, daß der vermißte Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gerissen wurde. Das Sinken des Schiffes wurde

Das Schulschiff der Reichsmarine „Niobe", das bei Fehmarn gekentert und gesunken ist.

Eisenbahnunglück auf einem Berliner Bahnhof

Rangierlokomotive fährt einlaufenden Personenzug in die Flanke / Bisher zwei Tote und fünfzig Schwer- und Leichtverletzte geborgen

wtb. **Berlin**, 28. Juli.

In den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hat sich auf dem Berliner Bahnhof Gesundbrunnen ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Personenzug 208 Stralsund—Berlin stieß um 17,30 Uhr kurz vor Einlaufen in den Bahnhof Gesundbrunnen mit einer Lokomotive zusammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen des Personenzuges entgleisten und stürzten um. Nach den letzten Feststellungen sind bisher zwei Tote und etwa 50 Schwer- bzw. Leichtverletzte geborgen worden.

Der nähere Hergang des Unglücks ist noch ungeklärt, da der Lokomotivführer die Nerven verlor und davongelaufen ist. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Ueber den Hergang des Unglücks sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: An der Behmstraßen-Brücke fuhr,

wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung

die Rangierlokomotive eines Vorortzuges mit voller Wucht in die Flanke des gerade in der Einfahrt befindlichen fahrplanmäßigen Stralsunder Personenzuges hinein. Der Zug war stark besetzt. Der Hauptanprall traf den zweiten und dritten Wagen, die beide umstürzten. Der erste sowie der vierte und fünfte Wagen wurden aus den Geleisen gehoben und gleichfalls zum Umkippen gebracht. Auch sind diese Wagen zum Teil tief ineinandergeschoben worden. Mit welcher Wucht die Rangierlokomotive in den Zug hineingefahren ist, geht wohl daraus besonders deutlich hervor, daß die Rangiermaschine direkt auf das Geleis des einfahrenden Zuges zu stehen kam.

Die Unglücksstelle bot unmittelbar nach der Katastrophe ein

Bild der Verwüstung

Aus den umgeworfenen und ineinandergeschachtelten Personenwagen gellten die verzweifelten Hilferufe der Verletzten, die sich nicht mit eigener Hilfe aus den Wagentrümmern befreien konnten. Sofort wurde die Berliner Feuerwehr, ein Hilfszug der Reichsbahn sowie starke Bereitschaften der Schutzpolizei und Sanitätsmannschaften an die Unfallstelle beordert. Die Rettungsmannschaften gingen umgehend daran, mit Schweißapparaten die in den Waggons eingeschlossenen Passagiere zu befreien.

auf dem Fehmarn-Belt-Feuerschiff und vom Dampfer „Therese Rust" gesichtet, die das Rettungswerk in vorbildlicher Weise durchgeführt haben.

Nach den bisherigen Meldungen liegen keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungswerk irgend welche Fehler begangen sind. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausschließlich höhere Gewalt die Veranlassung für die Katastrophe und den schweren Verlust an Menschenleben gewesen ist.

„Nicht Luken, sondern Niedergänge"

wtb. **Kiel**, 28. Juli. Zu dem Bericht des Kapitäns der „Therese Rust", der hervorragend an der Rettungsarbeit beteiligt war, erklärte Korvettenkapitän Rümpel, der frühere Kommandant der „Niobe", wenn in diesem Bericht die Rede davon ist, daß im Augenblick der Katastrophe sämtliche Luken geöffnet gewesen seien, so daß das Schiff sofort voll Wasser lief, so beruht das auf einem Irrtum. Es handelt sich dabei nicht um Luken, sondern um Niedergänge, die selbstverständlich geöffnet seien, um die unter Deck befindliche Mannschaft für die Segelmanöver herauszulassen. Im übrigen seien diese Niedergänge überhaupt nicht dicht verschließbar.

Der Bruder als Retter

wtb. **Berlin**, 28. Juli

Unter den Geretteten des Schulschiffes „Niobe" befinden sich drei Berliner, darunter der Sohn des Generaldirektors Dr. ing. Hissing von der Bergmann A.-G.

Oberleutnant z. S. Lott, der eine der beiden Offiziere, die den Fluten entrissen werden konnten, verdankt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der herbeieilenden Rettungsboote befand.

Besonders aufopfernd erwies sich der Kapitän der „Therese Rust", der die gesamte Besatzung seines Schiffes für die Rettungsarbeiten überließ, während er die Arbeiten auf seinem Schiff allein mit dem Schiffskoch abwickelte.

Wie weiter gemeldet wird, stammen von den vermißten Offiziersanwärtern 3 aus Berlin, aus Westfalen 1, Hannover 1, Schleswig-Holstein 2, Pommern 3, Hessen-Nassau 1, Bremen 1, Lübeck 1, Grenzmark 1, Rheinland 1, Schlesien 1, Bayern 1, Sachsen 1, Thüringen 1, Mecklenburg 1, Ostpreußen 2.

Hindenburgs Beileidstelegramm

wtb. **Berlin**, 28. Juli.

Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Unterganges der „Niobe" folgendes Telegramm an den Chef der Marineleitung gesandt: „Zu dem schweren Verlust, der die Marine betroffen hat, erkläre ich tief erschüttert den Ausdruck herzlicher Teilnahme, der in gleicher Weise mit warmem Mitempfinden allen Hinterbliebenen gilt."

Aus Anlaß der „Niobe"-Katastrophe sandten Beileidstelegramme die Könige von Italien und Dänemark, die dänische Regierung, die Senate von Lübeck und Bremen, Oberbürgermeister Sahm-Berlin, und die Hamburg-Amerika-Linie, weiter der griechische Geschäftsträger und die Marineattachés von England, Frankreich, Japan, Bulgarien, der Vereinigten Staaten, Polens und Ungarns.

Poncet besucht v. Neurath

cnb. **Berlin**, 28. Juli. Wie wir erfahren, hat der französische Botschafter François Poncet gestern dem Reichsminister des Auswärtigen von Neurath einen Besuch abgestattet, um ihm die aufrichtige Anteilnahme der französischen Regierung zur Katastrophe der „Niobe" zum Ausdruck zu bringen.

Rundfunk-Trauerfeier für die Toten der „Niobe"

wtb. **Berlin**, 28. Juli.

Der Rundfunk veranstaltete gestern abend eine Trauerfeier für die Opfer der „Niobe", die von Hamburg aus über alle deutschen Sender übertragen wurde.

Nach dem Vortrag des Niederländischen Dankgebets schilderte Konteradmiral Kolbe in einer Ansprache den Bau, die Einrichtung, die Bestimmung und die Besatzung des gekenterten Schiffes und gab dann eine eindringliche Darstellung der Katastrophe, deren Vorgänge sich mit Sekundenschnelle überstürzten. Mit Trauer und Stolz und inniger Anteilnahme gedachte er der Opfer, die in treuer Pflichterfüllung starben und ihrer Angehörigen.

Die Gedenkrede des Marinepfarrers Haupt, der den Angehörigen der Verunglückten Trost zusprach, wurde von Vorträgen von Chorälen und des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" umrahmt.

Frühere Schulschiffkatastrophen

Berlin, 27. Juli.

Man muß Jahrzehnte zurückgehen, um eine ähnliche Schulschiffkatastrophe wie der „Niobe" zu finden. Am 31. Dezember 1901 kenterte das deutsche Schulschiff „Gneisenau" in der Nähe des Hafens von Malaga. Das Schiff wurde gegen die Außenmole des Hafens geschleudert und zerschellte. Vierzig Personen fanden damals den Tod, darunter der Kommandant und der Erste Offizier.

Am 14. November 1881 wurde das preußische Schulschiff „Amazone" in der Nähe der holländischen Küste unter ähnlichen Umständen, wie jetzt die „Niobe", von einem Sturm gefaßt und zum Kentern gebracht. Damals ging die ganze Besatzung unter, insgesamt 144 Mann, darunter 5 Offiziere.

In Erinnerung dürfte noch die Katastrophe des dänischen Schulschiffes „Köbenhavn" sein, das im Dezember 1928 nach Australien auslief und seitdem verschollen ist. Es hatte 70 Kadetten an Bord und dürfte im Frühjahr 1929 im Atlantischen Ozean in einen Sturm geraten und zum Kentern gebracht worden sein. In Dänemark lebt noch immer die Hoffnung, daß die Besatzung an einer einsamen Insel gestrandet und dort womöglich ein Robinsonleben führt, jedoch haben seiner Zeit monatelange Suchexpeditionen, die die englische Admiralität auf Bitten Dänemarks durchführte, nicht den geringsten Erfolg gehabt.

Der Kapitän der „Therese Rust" berichtet

Eine Meile von der „Niobe" entfernt – „Es waren alles gute Schwimmer . ."

wtb. **Kiel**, 28. Juli.

Aus dem Bericht, den Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Therese Rust", der bekanntlich die 40 Ueberlebenden der „Niobe" gerettet hat, über den Untergang des Schulschiffes erstattet hat, sind noch weitere ergänzende Einzelheiten nachzutragen.

Der Dampfer „Therese Rust" befand sich auf der Reise von Trangsund nach Holtenau. In der Nähe des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes wurde die „Niobe" gesichtet, die den Dampfer anfragte, welches Reiseziel er habe. Kapitän Müller signalisierte die erwünschte Auskunft hinüber und hat sodann die nötigen Manöver vorgenommen, um das Schiff gegen die herannahende Gewitterbö zu sichern. **Als die „Therese Rust" etwa eine Meile von der „Niobe" entfernt war, wurde das Schulschiff mit voller Wucht von der Bö getroffen. Das Schiff kenterte nach der Backbordseite und war etwa in der Zeit von zwei Minuten gesunken.** Während der Katastrophe regnete es nicht, wenn die Sicht auch, wie bereits gemeldet, getrübt war.

Kapitän Müller erzählt wörtlich weiter:

„Ich fuhr mit äußerster Kraft nach der Unfallstelle hin, während dieser Fahrt machte ich meine Rettungsboote klar. Alle Leute, die mir zur Verfügung standen, gingen in die Rettungsboote, so daß ich als Kapitän und der Koch allein auf der Kommandobrücke standen. Die Rettungsboote eilten nach der Unfallstelle hin und begannen dort mit der Bergung der im Wasser schwimmenden Menschen. Von Bord des Feuerschiffes Fehmarn-Belt war auch ein Rettungsboot gekommen, das sich an den Rettungsarbeiten beteiligte.

Die im Wasser treibenden Menschen waren gute Schwimmer. Sie haben sich teilweise über eine Stunde schwimmend an Riemen usw. gehalten. Einer der Geretteten stand in Lee vor der Kombüse, und beim Kentern des Schiffes wurde er von kochendem Wasser überbrüht und vollständig verbrannt. Aber auch dieser konnte gerettet werden. Einem der Geretteten war der rechte Arm ausgekugelt. Von den Leuten sind eigentlich nur die an Deck befindlichen gerettet worden. Sechs Mann kamen noch aus dem Zwischendeck heraus und konnten gerettet werden. Die Leute befanden sich beim theoretischen Unterricht im Zwischendeck. Zu diesem Zweck waren die Backen und Banken heruntergeschlagen worden.

Als die Rettungsboote mit den Geretteten an Bord meines Dampfers kamen, wurden sie von uns nach Möglichkeit gestärkt und erquickt. Die Leute hatten beim Schwimmen im Wasser treibend sich ihrer Kleidung entledigt, so daß der größte Teil nackt an Bord gezogen wurde.

Wir kreuzten noch vier Stunden an der Unfallstelle, konnten aber nichts mehr feststellen als aufsteigende Blasen und einen Oelfleck . . ."

Wie die Ueberlebenden in Kiel ankamen . . .

wtb. **Kiel**, 28. Juli.

Während gestern gegen mittag 1 Uhr der Kreuzer „Königsberg" mit den 40 Ueberlebenden der „Niobe" an Bord an der Wiker Mole in Kiel festmachte, herrschte im Bereich des ganzen Wiker Kasernements strengste Absperrung. Vor den Torgittern standen laut weinend und leise vor sich hinschluchzend junge Mädchen, die Bräute der Vermißten, die auf jeden das Tor passierenden Matrosen zueilten, um Neuigkeiten aus ihnen herauszupressen. Um 1.15 Uhr wurden die Ueberlebenden von Bord der „Königsberg" von der Brücke nach den Kasernements geleitet und in den verschiedenen Gebäuden verteilt. Die Kleidung der Leute war höchst unvollkommen. Einige marschierten barfuß, vielen fehlten die Mützen, die meisten waren nur mit Leinenhosen und Hemd bekleidet. Verwundet ist nur der Koch, über den sich, als sich die „Niobe" auf die Seite legte, ein Topf mit siedendem Wasser ergoß. Trotz seiner schweren Verbrühungen war er über Bord gesprungen. Er hatte sich durch Schwimmen über Wasser gehalten, bis ihm ein Fischerboot zu Hilfe kam.

Einer der Geretteten, ein Marinefeldwebel, hat über die Katastrophe folgende Beschreibung gegeben: „Ueber dem Fehmarn-Sund fegten wilde Sturmböen. Die seemännische Führung der „Niobe" war nach Aussage sämtlicher Zeugen absolut einwandfrei und vorzüglich. Der Erste Offizier, welcher die Bö, die der „Niobe" zum Verhängnis wurde, herankommen sah, hatte noch die Geistesgegenwart, den Versuch zu machen, auszuweichen. „Hart an Steuerbord ran" erschallte seine Kommando. Es war aber vergebens. Die „Niobe" reagierte nicht mehr auf das Manöver. Sie hatte sich schon bedenklich zur Seite geneigt. Kaum 30 Sekunden später lag sie in 35 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund.

Sachverständige urteilen

Berlin, 28. Juli.

Zu dem Untergang des Schulschiffes „Niobe" liegt eine Reihe von Sachverständigenurteilen vor. Der frühere Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Kümpel, der erst im April dieses Jahres von Kapitänleutnant Ruhfuß abgelöst wurde, hat einigen Pressevertretern, die ihn kurz nach der Katastrophe aufgesucht haben, erklärt, daß das Schiff vollkommen seetüchtig gewesen ist. Der jetzige Kommandant, der unter seiner Führung ein Jahr lang ausgebildet worden ist, sei ein tadelloser Offizier und Seemann. Korvettenkapitän Kümpel hat sich weiterhin dahin geäußert, daß nach seiner eigenen Erfahrung gerade in der Ostsee allerschwerste Stürme urplötzlich heraufziehen.

Im „Hamburger Fremdenblatt" hat eine Reihe erfahrener Segelschiffkapitäne ihre Ansicht zu der „Niobe"-Katastrophe geäußert. Das Kentern eines Segelschiffes wird zu den seltensten Unfällen in der Segelschiffahrt der letzten Jahrzehnte bezeichnet. Kapitän z. S. Menche, der die Hamburger Marinedienststelle leitet, hat vor noch nicht allzulanger Zeit Gelegenheit gehabt, die Umbauarbeiten der Takelage der „Niobe" auf der Marinewerft in Wilhelmshaven zu besichtigen. Er äußerte sich dahin, daß es für ihn ein Rätsel sei, wie dieser schwere Schiffsunfall habe entstehen können. Kapitän Menche hat bei den Umbauarbeiten beobachtet, welch ausgedehnte Krängungs- und Schlingerversuche mit der „Niobe" angestellt worden sind. Das Schiff wurde unter Aufsicht erfahrener Ingenieure und Schiffsbautechniker nach beiden Seiten abwechselnd belastet. Durch die einseitige Belastung wurden hohe Schlagseiten künstlich hergestellt, wie sie in diesem Umfange selbst in der Praxis kaum möglich sind. Das Schiff hat damals allen Anforderungen und allen Experimenten voll genügt. Eine besondere Sicherheit bestand noch darin, daß die „Niobe" einen fest eingebauten Ballast hatte, der durch eine plötzlich eintretende Schlagseite sich nicht verschieben und das Schiff aus seiner Gleichgewichtslage bringen konnte.

„Wiederkehr Brauns und Severings ausgeschlossen"

wtb. **Magdeburg**, 28. Juli. In der Stadthalle sprach gestern abend der nationalsozialistische Abgeordnete Kerrl. Er sagte u. a., daß eine Wiederkehr der abgesetzten preußischen Minister Braun und Severing vollkommen ausgeschlossen sei.

N.S.D.A.P. wieder für Preußen-Beamte erlaubt

wtb. **Berlin**, 28. Juli. In der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums wurde die Vorlage angenommen, wonach preußische Beamte jetzt wieder der NSDAP. angehören dürfen.

---

wtb. **Chemnitz**, 28. Juli. Der Oberbürgermeister von Chemnitz hat einen Aufruf zur Bildung eines bewaffneten Bürgerschutzes erlassen. Von der sächsischen Regierung wird dieses Vorgehen nicht gebilligt.

Zur „Erntezeit"

Von seiten des Gaulehrerverbandes des Memelgebiets ist uns folgende Zuschrift zugegangen mit der gleichzeitigen Bitte um Veröffentlichung.

„Seitens der memelländischen Landwirtschaftspartei wird in einem vom „Dampfboot" in Nr. 175 veröffentlichten Artikel „Erntezeit" u. a. zu dem Gesetzentwurf betreffend Sparmaßnahmen in der Verwaltung des Memelgebiets, vom Standpunkt der MLP. Stellung genommen. Durch den in Form einer Polemik gegen ein bekanntes, in deutscher Sprache erscheinenoes großlitauisches Blättchen gekleideten Inhalt des betreffenden Artikel-Abschnitts soll offensichtlich der Zweck verfolgt werden, für sie gegen das memelländische Schulwesen im allgemeinen und gegen die Lehrer im besonderen gerichteten Pläne gewisser Kreise der MLP. in der Oeffentlichkeit Stimmung zu machen. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß sich in dem vom Landtag in erster Lesung angenommenen Spargesetz-Entwurf eine von der Landwirtschaftspartei hineingebrachte Bestimmung befindet (§ 2 Abs. III), durch die die Lehrer vor ihrer endgültigen Anstellung im Gegensatz zu den Anwärtern aller anderen Beamtenkategorien eine Ausnahmebehandlung erfahren sollen. Die Vergütungssätze für die ersten Jahre sollten 300 bzw. 340 Lit betragen. Frauen- und Kinderzulagen, sowie Wohnungsgeld sollten nach dem Entwurf der MLP. im Gegensatz zu den Bestimmungen über die Vergütungssätze der anderen Beamtenanwärter in Fortfall kommen. Es scheint dem Artikelschreiber unbekannt geblieben zu sein, daß sämtliche nicht landwirtschaftlichen Fraktionen des Landtages, in erster Linie aber die Volkspartei, sowohl bei der Beratung des Gesetzentwurfs im Plenum als auch in den Kommissionen sich gegen die vollkommen ungerechtfertigte Ausnahmebehandlung der Lehrer ausgesprochen haben. Es ist ferner ein offenes Geheimnis, daß sogar Landtagsabgeordnete der MLP. erklärt haben, daß sie gelegentlich der Abstimmung über das Spargesetz gegen jede Sonderbelastung der Lehrer stimmen werden. Es muß demgegenüber als Irreführung der öffentlichen Meinung bezeichnet werden, wenn in dem Artikel „Erntezeit" der MLP. der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob lediglich von einem „großlitauischen Blättchen" die gegen die Lehrer gerichteten Maßnahmen in dem Spargesetz kritisiert werden. Die seitens gewisser Kreise der MLP. vorgeschlagene Ausnahmebehandlung wird nicht deswegen fallen, weil das bewußte Blättchen dagegen ist, sondern weil die überwiegende Mehrheit des Landtages es mit Recht ablehnt, die jungen Lehrer zu Beamten zweiter Klasse zu stempeln.

In dem betreffenden Artikel wird ferner die Ansicht ausgesprochen, „daß bei uns diese Herren (gemeint sind die Lehrer) in verhältnismäßig jugendlichem Alter angestellt werden und es ihnen deshalb sicher nicht schadet, wenn sie noch einige Jahre warten, bevor sie in den heiligen Stand der Ehe treten". Diese Behauptung steht im krassen Widerspruch zu den tatsächlichen Verhältnissen. In Preußen können die Lehrerdiätare bereits nach fünfjähriger Beschäftigung im Volksschuldienst endgültig angestellt werden, während bei uns eine endgültige Anstellung frühestens nach sieben Beschäftigungsjahren, jedoch auf keinen Fall vor vollendetem 27. Lebensjahre erfolgen darf. Es müßte ferner dem Verfasser des Artikels bekannt sein, daß erst seit kurzem die Seminarausbildung im Memelgebiet um ein Jahr verlängert worden ist, so daß die Lehrer im Memelgebiet ein um drei Jahre längeres Diätariat haben als in Preußen.

Wie unter diesen Umständen von einer Anstellung in verhältnismäßig jugendlichem Alter gesprochen werden kann, bleibt Geheimnis des Artikelschreibers.

Im übrigen müßte sich auch der Artikelschreiber der MLP. darüber klar sein, daß jeder gegen die Lehrer geführte Schlag gleichzeitig auch die memelländische Schule und damit auch die memelländische Kultur trifft."

Gorgulow zum Tode verurteilt

„Die Geschworenen dürften sich nicht durch Bewilligung mildernder Umstände entehren"

wtb. **Paris**, 28. Juli. **Paul Gorgulow, der bekanntlich den Präsidenten der Republik, Doumer, erschossen hat, ist gestern abend vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.**

*

wtb. **Paris**, 28. Juli. **In der gestrigen Verhandlung des Prozesses gegen den Präsidentenmörder Gorgulow beantragte der Generalstaatsanwalt am Schluß seines Plädoyers im Namen der trauernden Nation die Todesstrafe für Gorgulow. Er fügte hinzu, die Geschworenen dürften sich durch Bewilligung mildernder Umstände nicht entehren. Für Gorgulow käme nicht die Strafkolonie, sondern nur das Schaffott in Frage.**

„Rußland wird alle Ihre Landsleute umbringen"

wtb. **Paris**, 28. Juli. Das Todesurteil gegen den Präsidentenmörder Gorgulow, das gestern mit 10 gegen 2 Stimmen der Geschworenen erfolgte, wurde von dem größten Teil des Publikums mit Beifall, vom Angeklagten selber ziemlich gefaßt aufgenommen. Er sagte: **„Ich bin zufrieden, diese Welt zu verlassen." Aber ich warne Sie: Rußland wird sich erheben und alle Ihre Landsleute umbringen."** Als Gorgulow abgeführt wurde, rief er aus: **„Rußland, mein Vaterland, ich liebe dich bis zum Tode."**

Gronau fliegt nicht über den Stillen Ozean

wtb. **Montreal**, 28. Juli (Reuter.) v. Gronau hat erklärt, es treffe nicht zu, daß er einen Flug über den Stillen Ozean beabsichtigte. Ebenso sei es nicht richtig, daß Brennstoff-Depots für einen Flug nach Japan errichtet worden seien. v. Gronau und seine Gefährten werden am Sonnabend nach Chicago abfliegen.

Zwei polnische Kampfflugzeuge abgestürzt

wtb. **Warschau**, 28. Juli. Zwei polnische Kampfflugzeuge stürzten gestern ab. Das eine bei Konin an der Warte und das andere bei Lemberg. Die je zwei Insassen fanden den Tod.

Handelsnachrichten

Kontingentierung der Holzeinfuhr nach Belgien

wtb. **Brüssel**, 28. Juli. Im letzten Ministerrat wurde ein Vorschlag des Landwirtschaftsministers über die Kontingentierung der Holzeinfuhr erörtert. Der Holzimport soll durch diese Maßnahme um ein Viertel verringert werden.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse mit 65,75 Mark (am Vortage 65,50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 27. Juli. (Tel.) Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief, Warschau 47,10 Geld, 47,30

Berliner Butter

Berlin, den 27. Juli. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd	1.07
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.97
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd	0.91

Tendenz: stetig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	27. 7. G.	27. 7. B.	26. 7. G.	26. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,923	0,927	0,923	0,927
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,34	15,38	15,34	15,38
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,91	14,95	14,955	14,995
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,68	169,68	169,68	170,02
Athen 100 Drachmen	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga-500F.	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,374	6,386	6,374	6,386
Italien 100 Lire	—	—	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	80,17	80,33	80,45	80,61
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,64	13,66
Oslo 100 Kron.	74,63	74,77	74,43	74,87
Paris 100 Fr.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,33	67,47	67,33	67,47
Schweiz 100 Fr.	81,88	82,04	81,88	82,04
Sofia 100 Lewa	30,57	30,63	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,67	33,73	33,62	33,69
Stockholm 100 Kron.	76,52	76,68	76,72	76,88
Talinn 100 estn. Kron	110,04	111,26	109,99	110,21
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,523	2,518	2,524

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 28. Juli

Die heutigen Zufuhren betrugen 6 inländische Waggons, davon 1 Roggen, 5 Gerste. Amtlich: Gerste, neue Wintergerste 15,60—15,80—16 RM.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 29. Juli

Schwachwindig aus wechselnden Richtungen, wechselnd bewölkt, vielfach Regenschauer, mäßig warm.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 8. Juli

Ein weiteres Auffüllen des westeuropäischen Wirbels hat heute vormittag Ostpreußen stärkere Regenfälle gebracht

Temperaturen in Memel am 28. Juli

6 Uhr + 19,0 8 Uhr + 21,0 10 Uhr + 21,0

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklameteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 29. Juli 1932

Beilage Nr. 176

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 28. Juli

Die Roggenernte

Ueberall im Memelgebiet ist die Roggenernte in vollem Gange. Sie steht unter einem besonders günstigen Stern. Die Aehren sind, bis auf wenige Ausnahmen, voll und schwer, und das Wetter ließ bis jetzt nichts zu wünschen übrig. Die Arbeit ist eine Lust, ein Spiel. Der Bauer schmunzelt, und seine getreuen Helfer und Arbeiter haben zufriedene Gesichter. „Bunt von Farben auf den Garben liegt der Kranz, und das junge Volk der Schnitter fliegt zum Tanz."

Wenn der letzte Wagen „kornbeladen" in die Scheune „schwankt", so ist es in vielen Gegenden ein alt hergebrachter Brauch, daß auf dem letzten Fuder, mit bunten Bändern geschmückt, der Erntekranz liegt, der mit einem Spruch von den Binderinnen der Bäuerin überreicht wird.

Im Memelland, jedenfalls im südlichen Teil desselben, wird dieser Brauch in etwas anderer Weise geübt. Ist der letzte Sensenstrich geführt und stehen die Garben wie Soldaten in Reihe und Glied, dann erzeugen die Schnitter mit dem Wetzstein auf dem Sensenrücken entlangstreichend einen eigenartig schwirrenden, weithin klingenden Ton, und tiefe Männer- und helle Frauenstimmen vereinigen sich zu einem kräftig schmetternden „Hurra, Pabaigtuve"! Wörter zweier verschiedener Sprachen erklingen hier nebeneinander. Der alte deutsche Kampfruf, das Hurra, und das litauische Wort Pabaigtuve, das soviel als Beendigung bedeutet.

Und nun flechten die Schnitter um einen mitgebrachten Spazierstock des „Herrn" Roggenähren, bis von dem Stock selbst nichts mehr zu sehen ist. Dieser „Aehrenstock" wird für ihn zum „Ehrenstock". Die Binderinnen aber flechten der „Aehrenkranz" aus den schönsten und vollsten Aehren für die „Frau". Das Hurra ist das Signal für die Schnitter und Binderinnen auf den benachbarten Feldern und zeigt ihnen an, daß wieder ein Feld abgemäht ist. Es ist gleichzeitig ein Ansporn zu kräftigem Schaffen, und bald antwortet von dem einen oder dem anderen Roggenfeld ein ebenso freudiges Hurra! Der Aehrenstock und der Aehrenkranz werden dem Herrn und der Frau mit einem sinnigen Spruch überreicht und erhalten in der „guten Stube" den Ehrenplatz bis zur nächsten Roggenernte.

Dann aber beginnt das eigentliche Pabaigtuve. Es ist das Fest der Roggenernte. Ein Festmal wird aufgetischt. „Paßuges" (selbstgekelterter Obstwein) und der obligate „Degtinnes" (Branntwein) dürfen dabei nicht fehlen. Dem fröhlichen Schmaus folgt meistens noch ein Tänzchen. Die Mundharmonika dudelt, manch heller Juchzer schallt durch die stille Abendluft. Vergessen sind Last und Müh des Tages. Alles ist eitel Lust und Fröhlichkeit, denn ein gutes Stück Erntearbeit hat sein Ende gefunden.

Aenderung des Fahrplans Pogegen-Memel

Vom 31. Juli ab wird an den Sonn- und Feiertagen der Morgenzug Pogegen—Memel nach einem anderen Fahrplan fahren. Der Morgenzug wird an diesen Tagen Pogegen zwei Stunden später verlassen. Er wird zuerst um 5,05 Uhr von Pogegen nach Tilsit fahren und von dort um 5,40 Uhr nach Pogegen zurückfahren. Pogegen in Richtung Memel verläßt dieser Zug um 6,20 Uhr, Stonischken um 6,37 Uhr, Kugeleit um 6,51 Uhr, Jugnaten um 7,04 Uhr, Heydekrug um 7,19 Uhr, Szameitkehmen um 7,28 Uhr, Kukoreiten um 7,36 Uhr, Wilkieten um 7,45 Uhr, Prökuls um 7,56 Uhr, Mitzken um 8,05 Uhr, Carlsberg um 8,13 Uhr. In Memel trifft der Zug um 8,23 Uhr ein und fährt von hier um 8,35 Uhr weiter nach Försterei, wo er um 8,45 Uhr morgens ankommt. Von Försterei fährt ein Zug um 9 Uhr morgens nach Memel. wo er um 9,08 Uhr eintrifft. An den Wochentagen verkehrt dieser Zug nach dem bisherigen Fahrplan, und zwar Abfahrt von Pogegen um 4,20 Uhr und Ankunft in Memel um 7,20 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 20,30: Unterhaltung. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Konzert. 13,05—14,30: Schallplatten. 15,30: Frauenstunde: Die Bedeutung der Kosmetik in der heutigen Zeit. 16: Bücherstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Der Mensch und seine Lebensauffassung. 19: Reden zur Reichstagswahl. 20,05: Bismarcks Reisebriefe. 20,35: Danzig — Königsberg, zwei Städte. 21,20: Bach-Konzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Abschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Mädchenstunde: Junge Siedler wollen heiraten. 15,40: Jugendstunde: Besuch bei Galsworthy. 16: Frauentum der germanischen Frühzeit. 17: Konzert. 17,30: Archäologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert. 18: Unterhaltungsmusik. 18,30: Abwanderung deutscher Industrien ins Ausland. 19: Reden zur Reichstagswahl. 20: Virtuose Flötenmusik. 20,20: Nehmt Herrin diesen Kranz. Minnelieder. 21,10: „Die Arche Noah des Herrn Brehm".

Langenberg (Welle 472). 16,20: Jugendfunk. 17: Konzert. 20: Operettenabend. 22,30—24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Sinfoniekonzert. 21,30: Tenöre singen. 22,50—24: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 13,10—14: Schallplatten. 16,30: Haydn-Ehrung deutscher Jugend. 17: Schallplatten. 18,45: Unterhaltungskonzert. 19,45: Einakter-Abend. Aus dem Zyklus „Reisenspringen". 22: Abendmusik.

Gesellschaftsfahrten nach Rossitten

mit den Dampfern „Memel" und „Kurisches Haff"

Am Sonntag, dem 31. Juli, und am Sonntag, dem 7. August, finden wieder Gesellschaftsfahrten nach Rossitten statt. Die Gesellschaftsfahrt am kommenden Sonntag wird von der Firma Robert Meyhoefer mit Dampfer „Memel" veranstaltet. Das Schiff verläßt Memel morgens um 5.30 Uhr. Die Rückfahrt von Rossitten erfolgt am selben Tage nachmittags um 2.15 Uhr, so daß die Teilnehmer um 6.15 Uhr abends wieder in Memel eintreffen. Sämtliche Reisenden werden auf Sammelvisum abgefertigt. Die Pässe bzw. Personalausweise müssen bis spätestens Freitag, den 29. Juli, abends 6 Uhr dem Reisebüro Robert Meyhöfer, Schiffahrtshaus, eingereicht werden.

Die zweite Gesellschaftsfahrt nach Rossitten veranstaltet die Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Sonntag, dem 7. August, mit dem Motorschiff „Kurisches Haff". Sowohl das Gouvernement wie auch das Deutsche Generalkonsulat haben sich, wie uns geschrieben wird, wieder entgegenkommenderweise bereit erklärt, für diesen Ausflug den Teilnehmern ein Sammelvisum zu erteilen. Anmeldungen zu dieser Fahrt erbittet die Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft bis Mittwoch, den 3. August, 6 Uhr abends, an ihr Büro in der Fischerstraße Nr. 4, unter Beifügung der Pässe. Für diese Fahrt genügt auch ein Inlandspaß. Die Abfahrt des Motorschiffes „Kurisches Haff" erfolgt am Sonntag, dem 7. August, 8 Uhr morgens ab Norderhuk, die Ankunft in Rossitten um 12 Uhr mittags; Rossitten verläßt das Schiff um 5 Uhr nachmittags und trifft in Memel um 8.50 Uhr abends ein. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt einschließlich Sammelvisum beträgt für diese Gesellschaftsfahrt 10 Lit. Auch verabfolgt die Oekonomie des M. S. „Kurisches Haff" wieder volle Tagesverpflegung an Bord zu stark ermäßigtem Preise.

*

* **Zu der Promenadenfahrt des Motorschiffes „Hansestadt Danzig" auf See** wird uns noch geschrieben, daß das Schiff heute abend pünktlich um 8 Uhr von der Norderhuk abfährt. Fahrkarten werden auch an Land bis zum Abgang des Schiffes ohne Aufschlag verkauft.

* **Die Reichsmarine-Segeljacht „Asta"** hat heute früh den Memeler Hafen mit dem Ziel Pillau verlassen. Die für gestern abend vorgesehenen offiziellen Veranstaltungen wurden infolge des Unterganges des Marineschulschiffes „Niobe" abgesagt. Zum Zeichen der Trauer hatte die Jacht gestern nachmittag halbmast geflaggt, ebenso auch die im Hafen liegenden deutschen Seeschiffe.

* **Neue Straßenbezeichnungen.** Nach einer Bekanntmachung der Stadtpolizeiverwaltung hat der Teil der Steintorstraße von der Kreisheilanstalt bis zur Stadtgrenze Althof die Bezeichnung Tilsiter Straße erhalten. Im übrigen behält die Steintorstraße von der Friedrich-Wilhelm-Straße bis zur Kreisheilanstalt ihre alte Bezeichnung. Die Straße, die von der jetzigen Tilsiter Straße nach dem Gut Rumpischken führt, hat die Bezeichnung Rumpischker Straße erhalten.

* **Beim Steigen vom Wagen das Bein gebrochen.** Heute morgen wurde das Krankenauto nach dem Gut Neuhof bei Memel gerufen. Der Kutscher Waluschka war beim Steigen vom Wagen so unglücklich gefallen, daß er sich ein Bein brach. Der Verunglückte wurde nach dem Kreiskrankenhaus gebracht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Juli 1932

Aufgeboten: Mechaniker Willus Jurgis Paddags mit Nähterin Marie Buddrus, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Bankbevollmächtigten Martin Walter Schapoks von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Elisabeth Hildegard Boehm, 4 Monate alt, Arbeiter Johannes Otto Eduard Oredat, 60 Jahre alt, Arbeiter Ernst Wilhelm Lingies, 22 Jahre alt, Fleischermeister Robert Anton Otto Tarin, 59 Jahre alt, Byrute Eva Zukauskas, 10 Wochen alt, von hier.

vom 28. Juli 1932

Aufgeboten: Arbeiter Max Michel Kerath mit Arbeiterin Marike Laußus, geb. Gerwins, beide von hier.

Gestorben: Horst Günther Likaitis, acht Wochen alt, von hier.

Heydekrug, 28. Juli

* **Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.** Am 17. Juli wurde auf dem Kleinbahnhof in Heydekrug ein älteres, schwarzemailliertes Herrenfahrrad gefunden und auf der Station sichergestellt. Das Rad ist ohne Firmenmarke und trägt die Nummer 285 148. Das untere Rohr ist am Rahmenkopf geötet. Der rechtmäßige Eigentümer möge sich bei dem 2. Landespolizeikommissariat melden.

Wimpelweihe des Evangelischen Jungmännervereins Wischwill

unter Teilnahme Memeler Brudervereine

Die Wimpelweihe des vor einigen Monaten durch Pfarrer Magnus gegründeten Evangelischen Jungmännervereins in Wischwill gestaltete sich am vergangenen Sonntag zu einem Volksfest besonderer Art, an dem die gesamte Bevölkerung regen Anteil nahm. Auf dem Pfarrhof hatten sich schon am Sonnabend abend starke Radfahrerabteilungen als Abordnungen der Brudervereine aus Tilsit und Memel eingefunden und Nachtquartier auf dem Heuboden bezogen. Beim Morgenappell auf dem Pfarrhofe am Sonntag früh verlieh der Leiter des Memeler Jungmännerwerkes, Pfarrer v. Saß, dem Organisator und Führer des jungen Wischwiller Vereins, Herbert Strehl, das Goldene Wehrenabzeichen für zehnjährige treue Arbeit im Jungmännerwerk in Memel und in Wischwill.

In der stimmungsvollen alten Kirche, die bis auf die Emporen hinauf von alt und jung dicht besetzt war, vollzog im Hauptgottesdienst der Ortsgeistliche, Pfarrer Magnus, mit markigen Worten die Weihe des von einem Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe gestickten Wimpels. Die Posaunenbläser der Christlichen Gemeinschaft Schmalleningken dienten mit Chorälen. In der Festpredigt wies Pfarrer von Saß-Memel nachdrücklich darauf hin, daß das Jungmännerwerk der Evangelischen Kirche, das lange Zeit im Gebiet auf die Stadt Memel beschränkt blieb, erfreulicherweise nunmehr auch an anderen Orten Fuß zu fassen beginne.

Am frühen Nachmittag ordnete sich ein großer Zug jungen Volkes auf dem Pfarrhof: Voran die Posaunen, dann die Sonntagsschule und der Jungmädchenverein, als Abschluß der Jungmännerverein Wischwill mit seinen Gästen, die Wimpel voran, in ihrer schneidigen Jungvolkkluft. Und dann .... hinten und voran und zur Seiten die ganze Jugend von Wischwill. So gings einmal durchs ganze Dorf und hinaus in den grünen Wald am Hammerteich, wo Hunderte aus Ort und Umgegend bereits wartend die Waldwiese umsäumten.

Zwischen Liedern, Posaunenchören, Darbietungen der Sonntagsschule und des Chors der Jungmädchen unter ihrem Dirigenten, Präzentor Trinkert, wechselten Freiübungen der Jungmänner mit einem Barrenturnen der 30 Mann starken Wischwiller ab. Mancher, wie Pfarrer Magnus in seiner Ansprache ausführte, anfangs stocksteife Landjunge konnte hier bereits eine beachtenswerte Durchtrainierung zeigen. Viel Heiterkeit und allgemeines Interesse erregte der sogenannte Bunte Rasen mit seinen Spielen, wie Reiterkämpfen und fingierten Wagenrennen. Je ein Fahrer auf dem lebendigen Wagen zweier Jungennacken mit drei Vordermännern als Pferden an der Leine. Der Wischwiller Wagen siegte als erster, indem er ans Ziel kam. Und der Tilsiter Wagen, wie der Schiedsrichter unter allgemeinem Lachen bemerkte, siegte, indem er als erster vor dem Ziel stürzte. Nach einer Kurzansprache des Jungvolkführers, Walter Fischer-Memel, über das Evangelische Jungmännerwerk und einer Schlußevangelisation des Predigers Sunnus-Schmalleningken erfolgte unter Musik und Gesang der Heimmarsch. Die große und freudige Anteilnahme an dieser in ihrer Art in Wischwill noch nicht bekannten Veranstaltung des Evangelischen Jungmännerwerkes zeigte sich am deutlichsten in einem Rosenstrauß, der mit einer sinnigen Anschrift und einem Heilgruß von jungen Mädchen aus der Versammlung im Walde dem Jungvolkführer zugestellt wurde.

Bekanntgegeben wurde noch, daß am 14. August in Memel vom Jugendverband für das Memelgebiet ein Eichenkreuztag veranstaltet werden wird, an dem auch die Wischwiller teilnehmen wollen. Der Eichenkreuztag wird nach einem Festgottesdienst durch Generalsuperintendent D. Gregor einen Vortrag des Turn- und Sportwarts des Evangelischen Jungmännervereins in Memel über die besondere Bedeutung der Eichenkreuzarbeit für die Leibesübungen im Memelgebiet, und Turn- und Sportveranstaltungen, ausgeführt von etwa 150 Eichenkreuzlern, bringen.

Schöffengericht Heydekrug

Der gehorsame Sohn. Wegen verbotenen Aetherhandels hatte der Arbeiter Gustav W. aus Gurgsden einen Strafbefehl über 200 Lit erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Obwohl er bei der polizeilichen Vernehmung seine Schuld eingestanden hatte und ihm vom Gericht dringend anempfohlen wurde, seinen Einspruch als völlig aussichtslos zurückzunehmen, bestand er unentwegt auf eingehende Verhandlung und verteidigte sich immer damit, daß er auf Befehl seiner Mutter mit Aether gehandelt habe, daher also freigesprochen werden müsse. „Es ist wohl wahr", sagte er, „daß ich Aether an andere Leute verkauft habe, aber meine Mutter hat es mir befohlen und deshalb bin ich unschuldig." Da W. längst großjährig ist, trug seine Hartnäckigkeit dem gehorsamen Sohn zwei Monate Gefängnis und 50 Lit Geldstrafe ein.

Zum „Versaufen". Der Landwirt Wilh. T. aus Sch. war beschuldigt, in einem Alimentenprozeß, der gegen ihn schwebte, versucht zu haben, drei Besitzer der Umgegend zum Meineid zu verleiten. Er begab sich, von einem guten Freund begleitet, zu den erwähnten Personen und suchte sie zu bestimmen, auszusagen, daß sie mit dem klagenden Mädchen intim verkehrt hätten. Zwar umschrieb der Angeklagte seine dahingehenden Anträge in vermeintlich harmloser Form, indem er sagte, er würde 50 oder auch 100 Lit „zum Versaufen" ausgeben, wenn er dadurch von seiner Alimentationspflicht befreit werden könnte. Die von ihm geladenen Entlastungszeugen versagten jedoch gänzlich und das Gericht hatte keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte mit seinem Anerbieten die drei Besitzer zu einem Falcheide verleiten wollte. Er wurde daher zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Kirchenzettel

Jakobuskirche: 9½ Uhr: deutscher Gottesdienst, Vikar Atrott, 11½ Uhr: litauischer Gottesdienst, Konsistorialrat Reidys. [772]

Erzeugung und Absatz des elektrischen Stroms

Aus dem Jahresbericht des Elektrizitätswerks

In der letzten Stadtverordnetenversammlung lag den Stadtverordneten auch der Geschäfts- und Betriebsbericht der Memeler Kleinbahn Aktien-Gesellschaft für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 vor. Aus diesem Bericht geht u. a. hervor, daß seit der Projektierung des neuen Kraftwerkes der Stromabsatz um mehr als das Dreifache gestiegen ist.

Die **Stromerzeugung** betrug im Berichtsjahre 7 312 100 kWh; gegen das Vorjahr ist sie um 556 400 kWh oder 8,4 Prozent gestiegen. Das Belastungsmaximum trat im Berichtsjahre mit 2000 kW am 21. Dezember 1931 um 4 Uhr nachmittags auf. Die Höchstlast ist somit gegen das Vorjahr um etwa 300 kW gesunken, was vor allem auf den Wegfall der Zellulosefabrik als Stromabnehmer zurückzuführen benutzte Höchstleistung aufbauen, haben sich gut im Berichtsjahr 3656 Stunden. Die Kohlenverbrauchsziffer für die erzeugte kWh hat sich infolge der guten Benutzungszeit der Werkhöchstlast weiter um 7 Prozent ermäßigt und betrug 0,94 Kilogramm von ca. 6000 WE/kg pro kWh. Die nutzbare Stromabgabe hat sich trotz der rückläufigen Bewegung des Wirtschaftslebens gegen das Vorjahr weiter um 559 129 kWh, das sind 10,4 Prozent, auf 5 938 528 kWh erhöht. Sie verteilt sich auf die einzelnen Abnehmergruppen wie folgt: Haushalte 472 435 kWh, Lichtabnehmer 695 504 kWh, Kleinkraftabnehmer 451 324 kWh, Niederspannungsgroßabnehmer 663 115 kWh, Hochspannunggroßabnehmer 3 055 965 kWh, Straßenbahn 185 650 kWh, öffentliche Beleuchtung 115 035 kWh, Zellulosefabrik 299 500 kWh.

Durch die in den Vorjahren in erster Linie auf den Anschluß größerer Industrie- und Gewerbebetriebe gerichtete Werbetätigkeit, deren Erfolg die bereits erwähnte sprunghafte Steigerung des Stromabsatzes mit sich gebracht hat, ist für das Werk eine ausreichende Grundlast geschaffen worden. Nachdem nnumehr fast alle hier ansässigen größeren Industriebetriebe zum Strombezug vom Elektrizitätswerk übergegangen sind, hat man sich im Berichtsjahre auch mehr der planmäßigen Werbung kleinerer Licht- und Kraftabnehmer zuwenden können. Das Hauptaugenmerk hat hierbei den Haushalten gegolten, von denen im Versorgungsgebiet des Werkes erst etwa die Hälfte an das Netz angeschlossen sind. Im Interesse des Städtischen Gaswerkes hat man jedoch die Werbung allerdings hauptsächlich auf den Anschluß von Beleuchtungsanlagen und sonstigen Haushaltsgeräten beschränken und auf die besondere Propagierung des elektrischen Stromes für Koch- und Wärmezwecke verzichten müssen. In den Haushalten wurde zwecks Steigerung des Stromverbrauches gegen Ende des vergangenen Jahres ein besonderer Haushaltstarif geschaffen und obligatorisch eingeführt, der als Grundgebührentarif auf der Zimmerzahl aufgebaut ist. Nach diesem neuen Blocktarif erfährt der elektrische Strom bei größerem Verbrauch eine entsprechende Verbilligung. Die Preise für Kleinkraftstrom sind im Berichtsjahr ebenfalls gesenkt worden. Die für Industrie und größere Gewerbetriebe seit zwei Jahren eingeführten Grundgebührentarife, die sich auf die benutzte Höchstleistung aufbauen, haben sich gut bewährt.

Die **Anschlußbewegung** war auch im Berichtsjahr wieder rege. Die Zahl der Niederspannungsanschlüsse ist um 117 auf 1978 gestiegen. Am Ende des Berichtsjahres waren 5986 Abnehmer am Hochspannungnetz angeschlossen. Einschließlich von acht an dem Niederspannungsnetz direkt angeschlossenen Industrieunternehmungen betrug die Abnehmerzahl am Jahresschluß 5994. Sie verteilt sich wie folgt: Haushalte 4663, Lichtabnehmer 990, Kleinkraftabnehmer 312, Niederspannungsgroßabnehmer 21, Hochspannungsgroßabnehmer 8. Die Zahl der installierten Zähler ist im Berichtsjahre von 5608 auf 6212, also um 604 oder 10,7 Prozent gestiegen. Außerdem waren am Jahresschluß noch 94 Schaltuhren am Netz angeschlossen. Der Anschlußwert ist im Berichtsjahre um 677 kW auf 9665 kW gestiegen. Er verteilt sich auf die einzelnen Abnehmergruppen wie folgt: Haushalte 2160 kW, Lichtabnehmer 1300 kW, Kleinkraftabnehmer 2318 kW, Niederspannungsgroßabnehmer 1049 kW, Hochspannungsgroßabnehmer 2082 kW, Straßenbahn 220 kW, öffentliche Beleuchtung 36 kW, Zellulose 500 kW.

Die **Einnahmen aus dem Stromverbrauch** haben sich gegenüber dem Vorjahre durch die höhere Stromabgabe um rund 100 000 Lit erhöht, obwohl durch die Senkung von Strompreisen der Durchschnittserlös pro kWh gegenüber den Vorjahren nicht unbeträchtlich gesunken ist.

Der **Bruttogewinn des Elektrizitätswerkes** betrug 1 576 452,11 Lit gegenüber 1 466 376,21 Lit im Vorjahre. Aus dem Bruttogewinn wurde geleistet: Barabführung an die Stadtkasse 206 004,68 Lit, öffentliche elektrische Beleuchtung der Stadt 120 576,34 Lit, Kapitalschuldzinsen 642 359,12 Lit, Abschreibungen 475 734,92 Lit, zusammen 1 444 675,06 Lit. Es verbleibt somit beim Elektrizitätswerk ein Reingewinn von 131 777,05 Lit gegenüber 23 009,68 Lit im Vorjahre. Die Dampfkleinbahn erforderte hieraus einen Zuschuß von 57 435,81 Lit, die elektrische Straßenbahn einen Zuschuß von 50 239,51 Lit.

Das Elektrizitätswerk schließt ab mit einem Reingewinn von 131 777,05 Lit, mit 8 355 469,22 Lit der Vermögensrechnung in Aktiva und Passiva und mit 2 508 887,17 Lit der Gewinn- und Verlustrechnung in Soll und Haben.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls,** 28. Juli. [Verladebericht. — Verschiedenes.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch zum Weitertransport nach Deutschland angekauft und verladen: 15 Rinder, 40 Kälber und 110 Schweine. Gezahlt wurden folgende Preise je Pfund Lebendgewicht: für Rinder 0,30—0,33 Lit, für Kälber 0,25—0,35 Lit und für Schweine bis 0,56 Lit. Für Doppellender wurden 80 Cent pro Pfund gezahlt. — Am Dienstag ereignete sich bei dem Besitzer B. in Darzeppeln ein bedauerlicher Unfall. Während die Roggenmäher auf dem Felde beschäftigt waren, kam ein zweieinhalb Jahre altes Kind nach und setzte sich hinter dem Roggenfelde auf einen Grabenwall. Da es nicht zu sehen war, hat einer der Roggenmäher das Kind mit der Sense so scharf verletzt, daß es nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Zustand des Kindes ist ernst.

Kreis Heydekrug

an. **Kuwertshof,** 28. Juli. [Heudiebstahl.] In den letzten Tagen haben Heudiebe der dem Besitzer Szeimies aus Kirlicken gehörigen Wiese in Kuwertshof einen „Besuch" abgestattet, und ein großes, zweispänniges Fuder Heu im Gewicht von etwa 25—30 Zentner entwendet. Das gestohlene Heu befand sich bereits in Käpsen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

est. **Paßießen,** 27. Juli. [Versammlung des Bienenzuchtvereins.] Am Sonntag nachmittag fand bei Lehrer Szuggars eine Versammlung des Bienenzuchtvereins statt. Nach Besichtigung der jungen Schwärme hielt der Vorsitzende, Herr Szuggars, einen Vortrag über die gefährlichsten Bienenkrankheiten und gab dann einen Bericht über den Seuchenkursus, der im Mai in Heydekrug stattgefunden hat. Anschließend daran wurden interne Vereinsangelegenheiten besprochen.

ist. **Paweln,** 28. Juli. [Unfall beim Heueinfahren.] Dieser Tage ereignete sich bei dem Besitzer B. ein bedauerlicher Unfall. Als sich das Dienstmädchen des Besitzers von einer Fuhre Heu herunterlassen wollte, hakte sie mit einem Arm an einem weit vorsteckenden Nagel, der sich in dem sogenannten Wiesenbaum befand, an. Dieser Nagel drang dem Mädchen tief in den Arm, so daß es sich nicht mehr freimachen konnte. Mit der linken Hand sich am Baum festhaltend, mußte das Mädchen solange hängen, bis auf die Hilferufe die Besitzerfrau herbeieilte und es freimachte. Das Mädchen wurde sofort zu einem Arzt nach Kinten gebracht. Nach zwei Tagen schwollen jedoch der Arm und die Schulter stark an, so daß die Unglückliche nach dem Heydekruger Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

ds. **Gurgsden,** 28. Juli. [Von einem Bullen angefallen und schwer verletzt.] An einem der letzten Tage hatte sich der Bulle des Besitzers K. von hier losgerissen und war in den Weidegarten des Besitzers L. eingedrungen. Als der Besitzersohn des L. den Bullen aus dem Weidegarten hinaustreiben wollte, wurde er von diesem angegriffen, zu Boden geworfen und mit Hörnern und Füßen schwer bearbeitet. Nur mit großer Mühe gelang es herbeigeeilten Personen, den Unglücklichen von dem wütenden Tier zu befreien. Der junge Mann hat schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken,** 28. Juli. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 520 Schweine, 64 Rinder und 25 Kälber verladen. Man zahlte für Schweine bis 0,55 Lit, für Rinder bis 0,35 Lit und für Kälber bis 0,30 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

Zirkusbär überfällt einen Wärter

* **Königsberg Pr.,** 25. Juli. In dem hier auf dem Platz vor der Ostmesse gastierenden Zirkus Konrado, der bekanntlich auch in Memel einige Gastspiele gab, vermochte sich ein schwarzer Bär von der Sicherheitskette freizumachen. Bei dem Versuch, ihn wieder in den Käfig zu bringen, fiel der Bär einen Wärter an und richtete ihn furchtbar zu, so daß der Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden mußte. Das wütende Tier wurde auf Wunsch des Zirkusdirektors durch Polizeibeamte mit zwölf Schüssen niedergestreckt.

Kaunas, 28. Juli

Die Beisetzung des Kommerzienrats Tillmann

Sein Schaffen und Wirken

Mittwoch nachmittag fand unter großer Beteiligung aller Schichten der Kauener Bevölkerung die Beerdigung des am Montag verstorbenen Kommerzienrats Tillmann statt. Vom Trauerhause bis zum evangelisch-lutherischen Friedhof begleitete auf beiden Seiten des Weges eine nach Tausenden zählende Menschenmenge den Trauerzug, dem über 60 Kränze vorangetragen wurden. Dem Sarg folgten außer den Familienangehörigen und Freunden die Arbeiterschaft und das Personal der Tillmann'schen Fabriken sowie Vertreter zahlreicher Körperschaften. Im Leichenzuge sah man u. a. auch den deutschen Gesandten, hohe Regierungsbeamte, Vertreter der Finanz, Industrie und des Handels und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Das Leichenbegängnis vollzog Probst Tittelbach.

Kommerzienrat Tillmann ist im Jahre 1852 in Kronenberg (Rheinland) als Sohn eines Industriellen geboren. In Aachen beendete er das Polytechnikum und war dann einige Jahre in Berlin praktisch tätig. 1878 kam er nach Kaunas und errichtete hier eine Holzschraubenfabrik, die sich im Laufe der Jahre als die zweitgrößte Holzschraubenfabrik Europas entwickelte und die einzige Rußlands war. Bis vor dem Kriege gruppierte sich um die Tillmann'schen Unternehmungen in Kaunas, bei denen etwa 2500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, ein Fünftel der gesamten Kauener Einwohnerschaft (Kaunas zählte damals 60—65 000 Einwohner).

Kommerzienrat Tillmann nahm am öffentlichen Leben regen Anteil. Er war seit dem Jahre 1886 in der lutherischen Gemeinde führend tätig, gehörte dem Kauener Magistrat als ständiges Mitglied an, baute aus eigenen Mitteln das erste Kauener Theater, das auch heute noch unter dem Namen Tillmann-Theater existiert, gründete mehrere Schulen und beteiligte sich durch Gaben und große materielle Unterstützungen an der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Für seine Verdienste verlieh ihm der Zar den Titel des Kommerzienrats.

Tillmann stand in hohem Ansehen bei allen Schichten der Kauener Bevölkerung, ohne Unterschied der Nationalität und des Standes. Nach dem Kriege löste Kommerzienrat Tillmann einen Teil seiner Fabriken auf und gründete eine Reihe neuer Unternehmungen, darunter die Litauische Kommerzbank, die Schokoladenfabrik „Tilka" und andere. Sehr rege beteiligte er sich noch im hohen Alter an der Entwicklung des deutschen Schul- und Kirchenwesens. Besondere Fürsorge widmete er seinen Arbeitern, um deren Wohlergehen er väterlich besorgt war. In seinen Fabriken kam es weder zu einem Lohnstreik noch zu Mißverständnissen mit der Arbeiterschaft. Bezeichnend für das gute Verhältnis ist auch, daß ihn die Arbeiter unter sich nur Papa Tillmann oder einfach Papa nannten. h.

Rückgang in der Bautätigkeit

* Im Vergleich zum vergangenen Jahr ist die Bautätigkeit in Kaunas in diesem Jahre sehr gering. Denn in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli sind beim Städtischen Bauamt nur 566 Genehmigungen eingeholt worden zum Bau neuer Häuser und für größere Umbauten.

Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz

h. Das Finanzministerium hat die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Besteuerung der Arbeitseinkommen veröffentlicht. Ständige Einnahmen, Bezüge für Arbeitsleistungen, Pensionen und andere Vergütungen werden bis zum 1. Juli nicht besteuert, selbst wenn die Auszahlung auch nach diesem Termin erfolgt. Vergütungen für Arbeitsleistungen in Naturalien müssen vom Arbeitgeber bei der Angabe des Arbeitseinkommens nach dem durchschnittlichen Marktpreis eingeschätzt werden. Jeder Steuerzahler muß das vorgeschriebene Steuerbüchlein selbst einfordern und ebenso Veränderungen im Familienbestand mitteilen. Wenn Frau und Mann steuerpflichtig sind, so muß jeder ein eigenes Steuerbüchlein besitzen. Kinder werden jedoch nur in das Steuerbuch des Ehemannes eingetragen. Von der Entrichtung der Steuer sind in der Stadt Kaunas befreit: Landarbeiter aller Art, Gelegenheitsarbeiter, Saisonarbeiter, Beamte und Arbeiter bei Behörden und privaten Unternehmungen, deren Einkommen nicht über 200 Lit im Monat ausmacht.

Abschluß neuer Verträge zwischen der Krankenkasse und den Aerzten

h. Die Kauener Krankenkasse hat mit den Aerzten neue Verträge abgeschlossen. Danach werden jetzt auf 3000 Mitglieder anstatt bisher 90 Aerzte nur 60 Aerzte entfallen. Außerdem sind die Bestimmungen über die Verabfolgung von Medikamenten in der Weise neu geregelt worden, daß bei der Ausstellung von Rezepten für die Verabfolgung von teueren Medikamenten eine Kontrolle eingeführt wird. Für fachärztliche Behandlung gelten besondere Vereinbarungen.

Um die Ausfuhr von Schlachtpferden

h. Bei den litauischen Pferdeexporteuren und Handelsinformationsstellen sind in letzter Zeit wiederholt Anfragen über die Lieferung von Schlachtpferden nach Frankreich und Belgien zugegangen. An zuständiger Stelle wird bereits die Frage erörtert, ob sich für die litauische Landwirtschaft die Ausfuhr von Schlachtpferden in Verbindung mit der diesbezüglich erforderlich werdenden Umstellung der Pferdezucht lohnen würde. Die aus Frankreich eingegangenen Angebote für Schlachtpferde lauten 1700—1800 Francs für ein mittleres Schlachtpferd, bis zu 2000 Francs für ein fettes, nicht über vier Jahre altes Tier. Von diesem Preis müßten noch 600 Francs für Transportkosten und Zoll in Abzug kommen.

Großfeuer in einem Dampfsägewerk

h. In der Nacht zu Mittwoch brannte die in dem Kauener Vorort Panemune gelegene Dampf- und Sägemühle der Firma Ginsburg bis auf die Umfassungsmauern nieder. Sämtliche Kauener Feuerwehren sowie die Militärfeuerwehren waren an der Löschung des Brandes beteiligt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden wird auf 200 000 Lit geschätzt.

*

h. **Die Kauener Garnisonkirche,** der sogenannte Sobor, die an der Kreuzung Laisves Aleja-Gedeminas-ve liegt, wird jetzt einer größeren Reparatur unterzogen. Von einem Teil der litauischen Presse wird wiederholt der Abbruch der Kirche, die als Symbol der russischen Herrschaft und Unterdrückungspolitik bezeichnet wird, gefordert. Die russische Minderheit in Litauen hat sich daher jetzt mit einem Memorandum an die Regierung gewandt, in dem sie um die Rückgabe der Kirche an die Kauener russische Gemeinde ersucht, falls die Frage des Abbruches ernstlich erwogen werden sollte.

* **Besuch Heydekruger Ruderer.** Fünf Heydekruger Ruderer waren am Sonntag in einem Ruderboot nach Kaunas gekommen, wo sie vom litauischen Jachtklub begrüßt wurden. Am Dienstag früh verließen die Heydekruger wieder Kaunas. Sie beabsichtigten, auf der Rückreise mehrfach Station zu machen.

*

Schweres Unwetter und starke Gewitter

* Am Montag trat an vielen Stellen Litauens ein äußerst starkes Unwetter auf, das von schwerem Gewitter begleitet war. Besonders stark wütete das Unwetter in Kaunas, Mariampol, Schaulen, Lasdija, Tilschi und Birschi. Infolge des starken Regens, der zeitweise gußartig niederging, wurden an vielen Stellen die Straßen überschwemmt. In Kaunas sah man oft Männer auf den Straßen wie Fischer stehen, die die Gullys öffneten, um für Abfluß zu sorgen. Trotz der schweren Blitzschläge waren in Kaunas Einschläge nirgends zu verzeichnen. Der Schaden aber, den das Unwetter auf den Feldern und in den Gärten angerichtet hat, ist äußerst groß.

*

h. **Wilkowischki,** 27. Juli. [Ein brutaler Racheakt] wurde im Dorfe Schnekiai von einem Knecht verübt. In Abwesenheit des Landwirtes Rozalimas, der den Knecht wegen Unregelmäßigkeiten entlassen hatte, drang dieser in das Wohnhaus des Landwirtes ein und verprügelte dessen fünfjährigen Sohn derart, daß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Darauf verging sich der Täter an der 17jährigen Tochter des Landwirtes, die in einem in der Nähe des Gehöftes gelegenen Teich badete. Der Täter wurde einige Tage später von der Polizei festgenommen.

h. **Poniewiecz,** 27. Juli. [Ein tragisches Mißgeschick] ereilte den kürzlich aus Amerika zurückgekehrten 20jährigen Leo Berlin, der am dritten Tage nach seiner Ankunft bei Verwandten beim Baden in der Nevejha ertrank. Der junge Mann war nach Litauen gekommen, um mit seinen Verwandten eine mehrere Millionen umfassende Erbschaft in Riga anzutreten.

h. **Olita,** 27. Juli. [Tödlicher Unfall auf der Jagd.] Im Dorfe Melnitenai ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem der 28 Jahre alte Landwirt Katinskas ums Leben kam. Auf der Jagd bemerkte der Landwirt einen Habicht. Beim Abfeuern des Schusses explodierte die Patrone derart, daß das Schrot aus der Ladung zurückschlug. Der Landwirt erlitt schwere Verletzungen am Kopf; er verstarb nach kurzer Zeit.

k. **Sanknotas,** 27. Juli. [Tödlicher Unfall.] Dieser Tage war der 32 Jahre alte Landwirt Adomonis mit der Reinigung seines Jagdgewehrs beschäftigt. Dabei ging ein Schuß los, durch den unglücklicherweise sein in der Nähe stehender 16 Jahre alter Bruder getroffen wurde. Der Unglückliche starb kurze Zeit darauf.

*

* Am Sonntag, dem 31. Juli, nachmittags um 3½ Uhr, findet in Polangen ein Pferderennen statt.

Briefkasten

Gr. Wenden Sie sich an die Deutsche Stärke-Verkaufs-Genossenschaft, Berlin, Roonstraße 4, an die Stärkefabrik Burg Gebr. Boye, Burg bei Magdeburg, an die Stärkefabrik Naugard in Pommern, an die Landwirtschaftliche Stärkefabrik in Neuruppin. Diese Fabriken stellen Stärke nur aus Kartoffeln her.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 30. Juli 1932
vormittags 11 Uhr, werde ich (767
1. bei d. Besitzer **Kümmer in Archyurwen**
2 Pullkälber
2. um 1 Uhr nachmittags bei dem Besitzer
Pipirs in Deegeln
3 Läuferschweine u. ca. 1 Morgen Winterroggen auf dem Halm
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Anules,** Gerichtsvollzieher in A.
Prökuls. Telefon 37

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 30. Juli 32 werde ich
1. um 1 Uhr nachm. bei Besitzer **Skrandies, Gohenflur ca. 10 Morgen Roggen auf dem Halm**
2. um 3 Uhr nachm. bei Besitzer **Kanthaus, Truschellen**
1 Sterke u. 2 Läuferschweine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel

Habe mich nach Beendigung einer eineinhalbjähr. Ausbildung in der Univers.-Frauenklinik, Königsberg, als **Hebamme** in **Wischwill** niedergelassen 694
Anna Schermat
Hebammenschwester

Land-Gastwirtschaft
von sofort zu verpachten. Zu erfragen Stallern d. B. (760

Heydekrug
Obstpresse (677
nebst Obstmühle
für alt zu kaufen ges.
Albert Mikuleit
Heydekrug, Tel. 51.

Beabsichtige mein
Hausgrundstück
ca. 35 Morgen Land passend für Rentier u. Handwerker, umständehalber sofort zu verkaufen. (770
Biallas, Werden b. Heydekrug, oder zu erfragen **Schmidt,** Schwanenstr. 17

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. neiffigen 4178
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

56. Fortsetzung Nachdruck verboten

„St. hat seine Entschlüsse geändert und das Dementi bereits in früher Morgenstunde nach Newyork depeschiert", schrieb er und sandte Krieglacher diesen Brief durch einen Boy. „Persönlich übergeben!" schärfte er ihm ein und war mit sich zufrieden, weil er sich und Krieglacher ein beschämendes Gespräch erspart hatte. Wer konnte wissen, wie hart den unverbesserlichen Spieler diese Nachricht treffen mochte.

Nun wollte er sich zu Boris begeben und nahm die Hauptstiege. Wie gut es ist, gut geschlafen zu haben! Unter den Augendeckeln, statt des ewigen Brennens, ein frisches samtiges Gefühl. Mit solchen Augen sieht man alle Dinge schöner. Eine Dame geht vor ihm her, eine sehr elegante, ganz in weiß gekleidete Dame, mit einem Blaufuchs um die zarten Schultern. Auf überschlanken Beinen geht sie bezaubernd graziös — vielleicht ein wenig gar zu graziös. Die jungen Damen von heute gehen, und ganz besonders um die Morgenstunden, weit kräftiger und salopper einher. Tomas verspürte plötzlich Lust, dieses zarte, zierliche Wesen einzuholen und sein Gesicht zu sehen, er beschleunigte seine Schritte, und während er es tut, denkt er: Wie seltsam! Ich benehme mich ja wie ein normaler junger Mann.

„Oh, Sie, Herr Doktor!" rief Milli Lensch lachend. „Ich dachte schon, ich hätte eine Eroberung mit meiner Rückseite gemacht."

„Das haben Sie beinahe getan. Ich habe Sie gar nicht erkannt. Wie fein Sie über Nacht geworden sind!"

„Ja, nicht wahr? Dieses Kostüm ist doch einfach bezaubernd!" Sie nahm mit beiden Händen den kurzen Rock und spreitete ihn um sich, um sich an der Schönheit des flaumigen Stoffes zu freuen. „Wissen Sie, ich habe ein Geschenk bekommen: Tausend Mark. Eigentlich viel Geld, nicht wahr? Und ich hätte es wohl sollen der Mutter geben, ach, und das hätte ich auch getan — aber dann bin ich an dem wunderschönen Geschäft vorbeigegangen und das Kleid war in der Auslage und ich hab' einfach nicht widerstehen können. Und dann hatte mir die Dame drinnen noch den Fuchs da umgehängt und — ach, ein Mann kann das nicht verstehn! Schöne Kleider kaufen, das ist wie Champagnertrinken, es steigt einem zu Kopf und kribbelt in Händen und Füßen und man kann sich nicht zurückhalten, man muß es haben und wenn es die Welt kostet!"

Sie besaß noch achtzig Mark. Für diese wollte sie, ein guter Kerl war sie ja, den Geschwistern Geschenke kaufen. Auch konnte sie offenbar kein Geld in der Tasche halten.

„Helfen Sie mir, Doktor. Für die beiden Kleinen gibt es himmlisches Spielzeug und auch Samtanzüge, wie vornehme Kinder sie tragen. Aber der Georg muß natürlich Bücher haben. Und davon verstehe ich nichts."

Tomas begleitete sie zum Bücherladen. Der Gedanke, diesem lernfüchtigen Jungen Bücher auszuwählen, begeisterte ihn. Aber es zeigte sich, daß eigentlich bloß für ziemlich oberflächlichen Geschmack, für die Verlegenheit ein paar verregnete Stunden vorgesorgt war, und daß, neben den literarischen Neuerscheinungen, beinahe ausschließlich politische Memoirenwerke vorhanden waren. Schließlich wählte er „Krieg und Frieden" in lächerlich pompöser Ausstattung und eine Dünndruckausgabe der Reden Buddhas. Milli warf einen Blick hinein und schüttelte, kläglich seufzend, den Kopf.

17.

Tomas klopfte an die Kabine von Boris Mergentheim. Da niemand „Herein" rief, öffnete er. Der Salon war leer. Aus dem Toiletteraum kam Lachen. Helles, fröhliches zweistimmiges Lachen. Neugierig kam er näher und sah durch die angelehnte Tür: Boris, mit offenem Kragen, in Hemdärmeln, ein Handtuch um den Hals gebunden, die Wangen bis zu den Schläfen hinauf dick mit Seifenschaum bedeckt, und neben ihm Friederike, die sich mit einem Rasierapparat versuchte.

„Wollen Sie eine Brudermörderin sehen?" fragte Boris und seine schmalen Lippen leuchteten gespenstisch rot aus dem dicken weißen Schaum.

Friederike lachte. „Er verträgt keine fremde Hand im Gesicht und er selbst ist so faul, daß er lieber wie ein Igel herumläuft." Sie schwang das Rasiermesser mit übertriebenem Schwung und setzte an: „Jetzt wird es Ernst!" aber wieder mußten beide lachen und sie ließ den Arm sinken.

Tomas wollte seinen Augen nicht trauen: So hatte er Friederike noch nie gesehen, wie an diesem Morgen, nie hätte er gedacht, daß sie so fein konnte: So heiter entspannt, von fließend gelöster Grazie, ein prachtvolles junges Geschöpf im Saft strahlender Gesundheit, übermütig und froh.

Er sagte: „Geben Sie her, jeder Arzt ist ein gelernter Barbier," und scheuerte die Wangen von Boris in wenigen Minuten glatt wie den Bauch eines Meerschweinchens, das im Dienste der Wissenschaft eine Injektion abkriegen muß.

Der Baron hatte sich in den beiden letzten Tagen auffallend erholt; seine Wangen hatten von der Sonne einen warmen braunen Ton angenommen und schienen sogar voller geworden zu sein. Die Morphiumdosis, die Tomas ihm morgens und abends gab, war nicht allzu hoch, trotzdem war Boris gleichmäßiger, leidlich guter Laune und hatte mit keinem einzigen Menschen Streit begonnen. Offenbar hatten die Nähe seiner Schwester und das angenehme gesunde Leben auf Deck günstigen Einfluß auf sein Befinden.

Als Tomas von seinem Werk aufsah, bemerkte er, daß Friederike, leise und in sich verloren vor sich hinlächelnd, zum Fenster hinaus aufs Meer sah. Sie ist nicht übermütig und froh, dachte er erstaunt — sie ist glücklich.

Er hatte zwar zu Miß Fielding gesagt, daß er sich in ihre Privatangelegenheiten nicht einmischen wolle, trotzdem sagte er, als sie ihn auf den Korridor begleitete: „Herr Stephanson fühlt sich heute sehr elend. Er ist wie verwandelt. Ich glaube . ."

„Es tut mir leid", unterbrach sie ihn und wurde einen Augenblick lang wieder unnahbare Statue, „es tut mir wirklich leid. Wenn Sie wollen, können Sie ihm das ausrichten."

„Ja, hat er Ihnen denn etwas Böses getan?" fragte er, gegen seinen Willen der Neugierde nachgebend.

Sie schüttelte den Kopf. Dann wandte sie ihm ihr Gesicht zu, wieder ganz offen und heiter entspannt, und nahm sogar seine Hand in die ihre. „Ich habe vor einigen Tagen in der Kantine eine Menge dumme Sachen gesagt — von meinem ‚Beruf' — erinnern Sie sich? Nun, es ist nichts daraus geworden." Sie lachte, als hätte es sich um irgend ein albernes Backfischgeschwätz gehandelt.

„Ich möchte Sie gerne dazu beglückwünschen," sagte er leise, „ich habe Sie sehr dafür geachtet, daß Sie den Mut zu diesem — diesem ‚Beruf' hatten. Aber ich achte Sie noch mehr, weil Sie ihn im letzten Augenblick verloren haben."

„Oh nein," sagte sie. „Ich hätte gewiß nicht den Mut verloren, da kennen Sie mich schlecht. Es war ganz anders . . ." sie brach ab, lächelte, — ein sonderbar hilfloses, beinahe demütiges und dabei glückseliges Lächeln. „Ich bin ein dummes Mädel!" schloß sie endlich mit Ueberzeugung.

Eine Stunde später, nachdem er seinen morgendlichen Rundgang beendet hatte, fand Tomas ganz unvermutet Aufklärung für alle seltsamen Veränderungen. Er war in den Musiksalon gegangen, weil er nicht gewußt hatte, was er mit den zwei Stunden bis zum Lunch beginnen sollte, in der Hoffnung, ein paar Arien von Luise zu hören — aber im Musiksaal saß bloß ein halbwüchsiges Mädchen am Klavier und übte Czernys Etüden.

(Fortsetzung folgt.)

Leo Krämer: Die Eisenbahn der Toten

100 000 deutsche, österreichische und ungarische Kriegsgefangene starben beim Bau der Murmanbahn — Jede Schwelle — ein Menschenleben

Bildet die Kriegsgefangenenschaft von Millionen Menschen einen gewaltigen Akt der großen Tragödie „Weltkrieg", so hat das Kapitel „Murman" einen besonders schaurigen Klang.

Von Zwanka an der Eisenbahnlinie Petersburg-Wologda führt die in den Jahren 1915 bis 1917 erbaute Murman-Eisenbahn 1750 Kilometer nach Norden, wo sie unter dem 69. Breitengrad in dem das ganze Jahr eisfreien Hafen von Murmansk das Nördliche Eismeer erreicht. Sie durchzieht hunderte Kilometer beinahe unbewohnten Landes, das von granitenen Felsen, Seen, Sümpfen und Flüssen bedeckt ist, und dem Techniker riesige Schwierigkeiten bot.

Ihre große Bedeutung für die Russen liegt darin, daß sie endlich die Verbindung mit dem offenen Ozean und den englischen Lieferanten herstellte, ohne die der Krieg wahrscheinlich bereits 1915 endgültig für Rußland verloren gewesen wäre.

Keine Zeremonien

Die Russen waren im Opfern von Menschenleben nie kleinlich; hat doch zum Beispiel Peter der Große sein glänzendes St. Petersburg im sumpfigen Delta der Newa mit Hilfe von hunderttausend Leibeigenen gebaut, wobei ungezählte Tausende umkamen. Um so weniger hatten sie Ursache, mit den ihnen schutzlos ausgelieferten Gefangenen „Zeremonien zu machen", wie die russische Redensart lautet. Und so entstand das berüchtigte, aber leider beinahe wahre Wort, daß „unter jeder Schwelle dieser Bahn ein toter Gefangener läge".

Für uns ehemalige Kriegsgefangenen, die oft ein bis zwei Jahre dort Zwangsarbeit leisten mußten, sowie für die Angehörigen zehntausender Opfer bedeutet also der Name „Murman" das Aufsteigen blutiger Schatten, die Erinnerung an größte Qualen, furchtbares Elend, und vor allem tiefste, schutzloseste menschliche Erniedrigung. Vierzigtausend, fünfzigtausend, ja hunderttausend Oesterreicher, Ungarn und Deutsche sollen dort zugrunde gegangen sein; die genaue Zahl wird nie sicher festgestellt werden, doch glaube ich, daß auch die höchste Ziffer zu niedrig gegriffen ist. Aber wie unsere Kameraden zugrunde gegangen sind, das haben wir schaudernd miterlebt und das will ich erzählen, der nach zwei Jahren mit heiler Haut aus dieser eisigen Hölle wieder herauskam.

Der Schwindel der weißen Fahne

Wir waren damals im Lager Nowonikolajewsk, Westsibirien, untergebracht. Auch das ist ein Name, der für sehr viele einen furchtbaren Klang hat; starben doch dort 1914/15 in wenigen Wochen von 12 000 Mann 8000 an Flecktyphus. Wir waren also an Schreckliches gewöhnt. Aber trotzdem hörten wir mit Entsetzen die Berichte der wenigen Glücklichen, denen es gelungen war, von der Murman zu flüchten; uns schien es noch immer nicht so furchtbar, bei wenn auch noch so mangelhafter Pflege im Lager krank zu sein, ja auch zu sterben, als einsam im nordischen Wald oder Sumpf unter Stockschlägen sein Leben enden zu müssen.

Daher entstand im Lager keine geringe Aufregung, als im März 1916 bekannt wurde, es sollten 2000 Mann Deutsche und Ungarn zum Eisenbahnbau an die Murman geschickt werden. Erst weigerte sich beinahe das ganze Lager. Obwohl die Russen ihre Absichten ja jederzeit erzwingen konnten, zogen sie es doch vor, zu ihren oft bewährten Lockmitteln zu greifen; also kamen einige biedere Gestalten zu der zum ersten Transport ausersehenen Gruppe, klopften dem ersten besten Janos oder Loisl jovial auf die Schulter und sagten das Zauberwort: „Pan, skoro mir, potom domoj!" (Herr, bald ist Friede, dann geht's nach Hause.) Sofort waren neunzig von hundert überzeugt, es sei schon Friede und die ganze Murman wäre bloß ein Vorwand, weil „sonst die russische Bevölkerung uns nicht weglassen würde".

Als dann auch noch „in der Stadt die weiße Fahne gehißt worden war", da wollten alle mitfahren und selbst die armen Tuberkulosen, die ausdrücklich ausgeschlossen waren, ließen nur schwer locker. Zurückbleiben sollten laut Befehl auch noch die „Intelligenzler", ein etwas dehnbarer Begriff, der erst durch eine Prüfung entschieden werden sollte. Jedenfalls hatten wir auf der Murman nachher einen Philologen, der neun Sprachen völlig beherrschte, während ein Brünner Bäckergeselle als Intelligenzler in Sibirien zurückbleiben durfte.

Mit der weißen Fahne hatte es aber folgende Bewandtnis: In den aus Holz erbauten Städten hat die Feuerwehr in jedem Viertel einen hohen Feuerwachtturm, auf dem sie auch bei ihren monatlichen Uebungen zur Verständigung ihrer Leute eine weiße Fahne hißt. Hatte nun ein betriebsamer russischer Händler Lust, unsern armen Leuten ihre schönen Decken, Mäntel oder Uhren abzuschwindeln, so machte er zu dieser Zeit im Einverständnis mit der Bewachung folgenden Trick: Kam mit einigen Säcken ins Lager, sagte sein Sprüchel „Skoro mir . . .", zeigte auf die Fahne und bekam, was er wollte, um den halben Preis. Denn die Leute meinten, es wäre wichtiger, etwas Geld für die „Heimfahrt" zu haben, als die Decken und Mäntel, die sie ja nicht mehr brauchten.

Wir erfahren die Wahrheit

Drei meiner Freunde und ich wollten, von einigen Wiener Aerzten mit Karte, Kompaß, einem finnischen Wörterbuch und etwas Geld versehen, unbedingt mit dem ersten Transport gehen, um möglichst weit nach Norden zu kommen, da uns dort die Möglichkeiten zur Flucht größer schienen. Als wir uns aber in den Zug schmuggeln wollten, wurden wir von unsern Kameraden dem russischen Zugkommandanten verraten, „denn der Kaiser Franz Josef hätte zuerst die Bauern und Arbeitskeut' verlangt". Der Offizier war wohl über das Interesse, das der alte Kaiser am Bau der Murmanbahn haben sollte, sehr erstaunt, warf uns aber auf jeden Fall aus dem Zug. Mit dem nächsten Transport, der um drei Tage später abging, kamen wir glücklich mit und fuhren nun über Omsk, Perm und Wologda drei Wochen lang unserm Ziel entgegen, wobei wir mindestens jeden zweiten Tag vom Transportführer um unser Essen bestohlen wurden.

Anfang April kamen wir nach Zwanka. Hier bekamen wir Tscherkessen als Bewachung, und trafen auch schon die ersten Züge mit gräßlich verstümmelten Gefangenen, die der Winter auf der Murmanbahn so hergerichtet hatte. Es wurde aber uns und auch diesen armen Menschen streng verboten, miteinander zu sprechen. Nur hie und da glückte es uns, einen Blick ins Innere der Waggons zu werfen, wo auf Holzpritschen zusammengekrümmte Reste von Menschen apathisch ihren Tod erwarteten.

„Paßt's auf, das sind Austauschinvaliden, die mit uns nach Oesterreich zurückfahren!" riefen unsere Optimisten. Aber bald gab's einen Ruck und nun war es allen klar: der Zug fuhr nach Norden! Bei jeder Ausweichstelle kam uns jetzt einer dieser schrecklichen Züge entgegen, doch war es uns noch immer nicht gelungen, mit den Leuten zu sprechen. Aber einmal hatte unsere Maschine Defekt, und gerade hier stand eine Erdbaracke mit „alten" Gefangenen, die auf ihre Abbeförderung warteten. Es waren zwanzig tschechische Landstürmer, die früher weit oben im Norden gearbeitet hatten. Alle zeigten uns ihre zahnlosen, gänzlich verfaulten Kiefer und ließen uns ihre vom Skorbut meist steinharten Muskeln an Armen und Beinen anfühlen. Gehen konnten nur einige, die meisten mußten getragen werden. Wir hatten wenig von ihnen erfahren, nur ein alter Zugführer rief uns noch nach: „Chlapci (Burschen), folgt mir, laßt euch lieber gleich hier totschießen, aber geht nicht an diese verfluchte Bahn, dort müßt ihr ja doch alle verrecken!"

Unerbittlich nach Norden

So kamen wir nach Petrosawodsk am Onegasee, bis wohin die Bahn schon seit Jahren ausgebaut war. Hier gab es nochmals eine ärztliche Untersuchung. Es wurde gefragt, ob jemand schlechte Zähne oder eine kranke Lunge habe, und es glückte auch noch einigen, zurückgeschickt zu werden. Der Zug mit den übrigen dampfte aber weiter durch jetzt immer gleichmäßigen Wald an Sümpfen, kleinen und großen Seen vorüber, unerbittlich dem Norden zu. Und immer wieder Gegenzüge mit Krüppeln oder Erdbaracken an der Strecke, vor denen zerlumpte Gefangene mit Krücken und Stöcken saßen und sich an der Sonne wärmten. Einige kurze Gespräche, wenn der Tscherkesse schlief oder betete, brachten uns unheimliche Klarheit über das, was uns erwartete.

Die meisten waren im Sommer auf Schiffen von Archangelsk mitten in den Urwald gebracht worden, wo sie rasch kleine Erdlöcher ausgruben, über die Zelte, ja oft nur Laubdächer gebaut wurden. Sie mußten sofort bis zwanzig Stunden täglich planieren, sprengen, Wald roden und sonstige schwere Arbeit verrichten. All dies, während Tag und Nacht Wolken von Stechmücken sie quälten; wer sich weigerte, wurde blutig geschlagen, und Krankheit wurde nicht anerkannt, ehe der Kranke umfiel. Spitäler gab es nur sechs auf einer Strecke von 1800 Kilometer, und bevor die Schienen lagen, waren auch die unerreichbar. Frisches Fleisch hatten sie überhaupt nie und Brot konnten sie bald nicht mehr kauen. Als dann der Herbst kam, wurden, viel zu spät, festere Holzhäuser gebaut, und da indessen die Kleider in Fetzen gegangen waren, sind unzählige erfroren. Trotzdem der Skorbut bereits Tausenden das Leben gekostet hatte, wurden immer wieder die noch aufrecht Stehenden zur Arbeit in die nordische Nacht mit Knütteln und Peitschen hinausgejagt. An manchen Plätzen gab es gefährliche Sumpfstellen, wo oft ein bespanntes Fuhrwerk spurlos verschwand, und stürzende Bäume, fliegende Sprengstücke zerschmetterten manchem die Knochen; gar mancher fiel den vielen Wölfen und Bären zum Opfer.

Nun fuhren die armen Ueberreste dieser Märtyrer nach Süden, während wir schaudernd daran dachten, was uns erwarte, wenn unsere Flucht mißglücken sollte.

Der Fiaker-Franzl

Vier Tage fuhren wir bereits über eine entsetzliche „Berg- und Talbahn", wo der Zug oft stundenlang nur im Schneckentempo weiterkam, als uns eines Morgens in einer größeren Station ein wahres Huronengeschrei empfing. Siehe da, unsere früher abgefahrenen Kameraden waren schon seit drei Tagen an Ort und Stelle. Sie berichteten, es wäre nicht so arg, sie seien in einer Sandgrube beschäftigt, nur gestern gab's einen Unfall, wobei dem Fiaker-Franzl drei Finger zerquetscht worden waren. Nein, Doktor gäb's hier keinen, aber einen Feldscher; der hätte aber kein Instrument gehabt, um die Finger abzuschneiden, da habe ihm ein österreichischer Schneider seine Schere geliehen; der Franzl hätte zwar arg geschrien, weil der Schnaps, den man ihm statt der Narkose gab, nicht stark genug war. Aber jetzt hoffe er doch, bald ausgetauscht zu werden, und seine Rösser in Wien könne er auch mit der verstümmelten Hand führen. Das Ende lautete leider nach acht Tagen: Tod durch Blutvergiftung.

Alles ungenießbar

Gegen Abend waren auch wir an Ort und Stelle. Der Zug hielt mitten im Walde, wo auf einem kleinen Hügel eine Art Brandruine stand. Unser zwanzig Mann stapften wir mühselig durch den hohen Schnee und sahen nun ein rohes Blockhaus, ohne Dach, ohne Fenster und Türen vor uns; innen ohne Fußboden, ohne Ofen, die Pritschen voll Unrat. Vor uns hatten hier zwanzig Polen gehaust, die bis auf sechs im Winter gestorben waren. Aber jetzt galt es, rasch zuzugreifen, denn wir waren uns vorerst selber überlassen. Sogleich wurde im Freien ein großes Feuer entfacht, Schnee geschmolzen und dann gründlich reingemacht. Bald war die Hütte innen so weit, daß wir die erste Nacht, wenn auch furchtbar frierend, doch einigermaßen geschützt verbringen konnten. Am nächsten Tag kam ein Schlitten, der einen eisernen Ofen, Türen, Fenster und Proviant brachte. Das Fleisch mußte aufgetaut werden, leider war unsere Freude über das schöne Stück kurz, denn es war so verfault, daß es nur mehr eine gallertartige, stinkende Masse bildete, die wir vergraben mußten. Auch die Erbsen brachten eine arge Enttäuschung, denn kaum waren sie im Wasser erwärmt, als auch schon eine Unzahl Würmer auskrochen. Jetzt blieb uns nur Brot und Leinöl. Ersteres war meist zum großen Teil verschimmelt, ja wochenlang überhaupt ungenießbar, da es furchtbar nach Petroleum stank. Später erfuhren wir, daß die Verwaltung in ganz Rußland verdorbene Lebensmittel billig ankaufte, da wir ja mit allem zufrieden sein mußten und eine Beschwerde nur Prügel eintrug.

Am Anfang bestand unsere Nahrung hauptsächlich aus Tee und den in Leinöl geschmorten, genießbaren Brotteilen. Nicht einmal Trinkwasser hatten wir in der Nähe. Die nächste Quelle war über einen Kilometer waldeinwärts, und wir mußten in die Eisdecke eines kleinen, fünfhundert Schritte entfernten Sees täglich neue Löcher schlagen, um ein dumpfig schmeckendes Wasser zum Kochen zu bekommen.

Sechzehn und zwanzig erledigt

Arbeit gab es bald mehr als genug. Die im Winter oft mit Schnee und Eis statt mit Sand (der aber natürlich dem Staat verrechnet worden war) aufgeführten Dämme schmolzen, und nun gab's täglich Entgleisungen. Da kam es nun oft vor, daß wir nach manchmal zwanzigstündiger Arbeit todmüde auf unseren Pritschen lagen und trotz dem nun durch die dachlose Decke auf uns niedergehenden Regen nichts wollten als ein wenig schlafen. Da hörten wir draußen die Stimme unseres obersten Quälgeistes, des Gendarmen. Alles müsse sofort wieder auf Arbeit, an einer anderen Stelle sei wieder ein Zug in den Sumpf abgestürzt. Also mußten wir hungrig, bis auf die Haut naß und furchtbar ermüdet, zu neuer, schwerer Arbeit. Widerwilligen half der schwere Stock des rücksichtslos dreinschlagenden Gendarmen nach.

Was Wunder, daß bald Krankheit und Tod ihr Haupt drohend erhoben. Die ersten zwei Opfer löschten in einigen Tagen geradezu aus. Typhus, sagte der Feldscher, wovon aber keine Rede sein konnte, denn den kannten wir ja besser als er. Bald lagen sechzehn von zwanzig mit schwerem Skorbut und Gelenkrheumatismus auf ihren immer nassen Pritschen, und weder Stock noch sonst ein Mittel konnten die sich krümmenden Glieder arbeitsfähig machen.

Die Knochen gebrochen

Der Monat April ist in dieser Gegend noch tiefster Winter, und wir mußten vorerst hauptsächlich die Geleise vom Schnee freihalten, was bei immerhin bis —20 Grad Reaumur in mangelhafter Kleidung und Schuhen für im Lager von Typhus, Ruhr und Hunger ausgemergelte Menschen eine schwere Arbeit war. Leute, die erklärten, Sonntags Kleider oder Schuhe reparieren zu müssen und nicht arbeiten zu können, wurden blutig geschlagen, und einem unserer Kameraden wurden so beide Arme gebrochen; der Gendarm schlug mit einem armdicken Birkenknüppel auf ihn los, trieb ihn dann trotz den gebrochenen Armen aus der Hütte, und erst der „wilde" Tscherkesse hatte später Erbarmen und ließ den armen Menschen zum Feldscher bringen.

Nur wir vier letzten hielten uns mit eiserner Energie aufrecht, ahnten wir doch, daß hier Apathie das sichere Ende bedeute. Aber unsere Wut über dieses gewissenlose, verbrecherische und unsinnige Zugrunderichten von Menschen kannte keine Grenzen. Hätten wir schon damals Dynamit in Händen gehabt, wer weiß, was geschehen wäre; so begannen wir bisher immer ehrliche Leute, zu stehlen, ja einzubrechen, um uns und unsern kranken Kameraden die uns vorenthaltenen Lebensmittel und Kleider zu verschaffen. Wir nahmen, was uns irgend erreichbar war, uns gebührte, aber vorenthalten wurde: Speck, Zucker, weißes Brot, Wäsche, Stiefel, ja einmal rollten wir sogar ein Faß Petroleum in finsterer Nacht vier Kilometer weit, denn die Russen stahlen ja viel wirksamer im großen und dazu auch noch unsere Gesundheit und unser Leben.

Der Arzt darf nicht sehen

Nun, da sie befürchten mußten, bald keine Arbeiter zu haben, kaum zwei Monate nach unserer Ankunft, evakuierten sie wieder alle Kranken und brachten tausende neue Gefangene. Die Behandlung und Verpflegung aber wurde nicht besser. Erst als im Juni auch die neuen Arbeiter nicht weiter konnten, kam ein alter Generalsarzt, versammelte die Leute aus den nächsten Stationen in unserer Baracke, die indessen sogar ein Dach bekommen hatte, sah jedem das Zahnfleisch an, und erklärte alle für skorbutkrank. Was gab's da auf einmal für schönes, weißes Brot, Schinken, Butter und Heidelbeerwein! Und vor allem durfte keiner auf Arbeit gehen.

Aber nur vierzehn Tage dauerte das Idyll, denn die Bahn stand ohne Arbeiter gänzlich still. Da muß es ein arges Donnerwetter aus Petersburg gegeben haben, denn auf einmal war der alte Generalsarzt wieder da, sah uns diesmal nicht mehr in den Mund, ja konnte uns nicht einmal in die Augen sehen, erklärte aber alle für völlig gesund und arbeitsfähig. Er schien stocktaub geworden, denn als wir uns beklagten, mit dem wunden Zahnfleisch nichts Festes mehr essen zu können, sagte er: „Ja, besonders frisches Fleisch ist gesund, eßt nur viel, und vor allem nahrhaft!" Worauf wir schon am nächsten Tage mit den alten Methoden, leider auch wieder mit der alten Verpflegung, auf Arbeit getrieben wurden. Von meinen ursprünglich zwanzig Kameraden waren damals nur noch vier übrig geblieben, und man begann um diese Zeit die Toten wieder ohne Särge zu begraben.

So hoffnungslos war unsere Lage nach den ersten drei Monaten auf der Murman! Und sie blieb so bis zum Umsturz. Ich glaube heute noch an Wunder, weil ich zu den wenigen zählte, die diesen Bahnbau überlebten.

Flugpionier Santos-Dumont†

Der französisch-brasilianische Luftschiffpionier Santos-Dumont ist, 59 jährig, in Brasilien gestorben. Er war einer der ersten Konstrukteure lenkbarer Luftschiffe, der mit seinem Motorflugzeug im Jahre 1901 als erster den Eiffelturm in Paris umflog und damit einen Preis von 100 000 Francs gewann.

Das Schicksal der Cléo de Mérode

Jahrzehntelang die schönste Frau, die höchstbezahlteste Tänzerin und jetzt – tanzt sie auf einem Pariser Rummelplatz

Berlin, 27. Juli.

Nur die Aelteren unter uns haben sie noch erlebt: „La belle Cléo", die schönste Frau des Kontinents, die Tänzerin mit der höchsten Gage der Welt, die selbst die große Saharet noch in den Schatten stellte — Cléo de Mérode. Zwei Jahrzehnte hindurch prangte ihr Bild in jeder illustrierten Zeitschrift, in Paris ebenso wie in Berlin, in Newyork wie in St. Petersburg. 16 800 Mark zahlte ihr ein deutsches Varieté im Monat, und das war ungeheuerlich in jenen Zeiten, eine phantastische Summe, neben der die Saharet mit ihren 12 000 Mark vor Neid erblassen mußte. Ihr Schmuck — gekrönte Häupter hatten ihn zu ihren Füßen gelegt — war viele Millionen wert. Eines Tages ist sie abgetreten. Sie hat nicht eigentlich Schluß gemacht, es gab kein groß aufgezogenes offizielles „unwiderruflich letztmaliges Auftreten" — sie verschwand einfach. Man glaubte, daß ihre Zeit um war, daß sie das selbst eingesehen hatte und klug, wie sie immer war, daraus die Konsequenz zog. Man hörte nichts mehr von ihr, nur in der Erinnerung der älteren Generation lebte sie fort als ein Sinnbild menschlicher Schönheit und weiblicher Grazie.

Jetzt hat man sie wieder entdeckt! Auf einem Rummelplatz in einem Pariser Außenbezirk. Cléo de Mérode tanzte für einige Francs vor einer Galerie von jungen Burschen und Mädchen, halbnackt, genau so wie vor einem Menschenalter, dieselben Tänze. Eine alte Frau. Und die neue Jugend, die wohl kaum ihren Namen kennt, gröhlt dazu höhnischen Beifall. Sie muß wohl an die Sechzig sein. Ihre Geschichte ist erschütternd, ein langsames Sinken ins Dunkel, in die Tiefen, aus denen sie einst wie ein strahlender Stern emporgestiegen. Cléo de Mérode ist — wie sie jetzt erzählt — durchaus nicht freiwillig von den Brettern geschieden. Sie war einfach passé, man wollte sie nicht mehr sehen. Jahrelang ist sie vergebens von einem Agenten zum anderen gerannt, schließlich hat sie resigniert. Sehr sparsam war sie wohl niemals — wie hätte sie es sein sollen, da das Geld nur so auf sie herabregnete? Aber sie hatte genug, um zwei Jahrzehnte durchzukommen. Dann war es eines Tages aus, der letzte Schmuck war versetzt, der letzte Centimes ausgegeben. Keiner unter all denen, die ihr einst zugejubelt, kümmerte sich jetzt um die alte Frau. Da ging sie auf den Rummel. Vielleicht hilft ihr jemand, nun, da ihr tragisches Geschick sie wieder in den Blickpunkt der Oeffentlichkeit gerückt hat. Vielleicht . . .

Der Präsidentenmörder Gorgulow zum Tode verurteilt

In dem großen Schwurgerichtssaal des Pariser Justizpalastes hat jetzt der Prozeß gegen den russischen Emigranten Gorgulow stattgefunden, der am 6. Mai den französischen Staatspräsidenten Doumer erschossen hat. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode. Das Bild zeigt den Mörder Gorgulow auf der Anklagebank stehend — vor ihm sein Dolmetscher während der Eidesleistung —, rechts sitzt sein Anwalt, der berühmte Verteidiger Geraud.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Fünfte Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Herr Lu kommt zu Besuch

Es vergingen einige Wochen. Sie kam mit Dr. Li Tai wieder viel zusammen. Es wurde zwischen den beiden Frauen nicht mehr von Opium gesprochen. Helen begann tatsächlich Kurse an der Hochschule zu besuchen, und als sie gerade dabei war, unruhig zu werden und sich über das lange Ausbleiben ihres Mannes Sorge zu machen, als sie tagelang, ja fast eine Woche nichts mehr von ihm gehört hatte, da ereignete sich an einem späten Nachmittag dieses:

Ihr chinesischer Koch stürzte mit den Zeichen allergrößter Aufregung ins Zimmer, in dem sie allein saß, und machte ihr verständlich, daß der reiche und hochangesehene Kaufmann Lu erschienen sei, um seiner Herrin einen Besuch abzustatten.

Der reiche und angesehene Kaufmann Lu kam schwer und wuchtig ins Zimmer, er lächelte über sein ganzes, breites Gesicht. Seine kleinen, flinken Augen wanderten umher, er nahm Platz und sagte, daß seinem sehr bescheidenen Hause insofern Glück widerfahren sei, als sein geschätzter Geschäftsfreund, der Herr Holstenberg, ein Paket mit verschiedenen Warenmustern an sein Haus gesandt habe. In diesem Paket seien erfreulicher- und aufmerksamer Weise auch Geschenke für die geehrte Gattin seines geschätzten Geschäftsfreundes.

Herr Lu erklärte lächelnd weiter, indem er seinen schweren Oberkörper mit Anstrengung zu einer kleinen Verbeugung zwang, daß er nicht das Herz gehabt habe, dieses geschätzte Paket auszupacken, und er würde es nunmehr als ein ganz besonderes Zeichen von Gunst betrachten, wenn die geehrte Dame sich herablassen würde, sein auf der Straße wartendes lächerliches Automobil zu besteigen, um ihn in seine bescheidene Häuslichkeit zu begleiten. Also er bitte Madama recht sehr, das zu tun.

Madama lachte und freute sich über alles, über den dicken, komischen Herrn Lu, über sein „lächerliches Automobil", über die Abwechselung, und vor allem über die Tatsache, daß ihr Mann ihr ein paar Sachen aus Europa geschickt habe.

Sie ging also mit Herrn Lu die Treppe hinunter und fuhr mit ihm durch die Straßen. Herr Lu lächelte in einem fort, zeigte ihr mit einer Handbewegung im Vorbeihuschen Straßen, Plätze und Gebäude. Der Wagen bog ins Chinesenviertel ein. Hier war die Frau noch nie gewesen, das interessierte sie nun alles über die Maßen, und sie war vergnügt und froh gelaunt. Als der Wagen hielt, lachte sie ein wenig, neckte Herrn Lu und sagte, daß das „lächerliche Automobil" ganz nett gelaufen sei.

Sie trat ins Haus. Herr Lu bat mit vielen Komplimenten, vorangehen zu dürfen. Sie gingen zwei Treppen hinauf, vorbei an wunderschönen, seidenen Panneaus. Der Herr Lu öffnete dann eine Tür. Helen war ein wenig erstaunt und trat in ein Zimmer, in dem nichts stand als ein breiter Diwan, ein niedriger, runder Tisch und ein aus Stroh geflochtener Sessel. An der Decke brannte eine elektrische Lampe. Das Zimmer war fensterlos.

Als sie sich umdrehte, erschrak sie ein wenig, denn die Tür war geschlossen worden. Sie wußte nichts von den Sitten chinesischer Gastfreundschaft, sie lachte ein wenig nervös und setzte sich in den Sessel. Sie wartete wohl eine Viertelstunde, niemand kam. Dann ging sie zur Tür. Die Tür war abgeschlossen! Jetzt schrak sie furchtbar zusammen, sie wollte aus diesem Zimmer, sie schlug an die Tür, dann rief sie, dann schrie sie, niemand kam. Sie stampfte mit den Füßen auf den Boden, niemand kam.

Sie zwang sich zur Ruhe, setzte sich in den Sessel. Es war etwas Unfaßbares geschehen, sie war gefangen. Aber um alles in der Welt, warum? Der Chinese hatte sie in sein Haus gelockt, um sie in dem fensterlosen Zimmer einzuschließen. Das war sicher.

Gefangen - - -

Sie unterbrach sich bei diesem Gedanken, zwang sich zu einem Lächeln, ging wieder zur Tür, in der festen Ueberzeugung, daß sie alles geträumt hätte. Aber die Türe war und blieb verschlossen, sie war tatsächlich gefangen. Sie sah auf ihre Armbanduhr, jetzt war eine Stunde verflossen, seit sie dieses Zimmer betreten hatte, jetzt war kein Zweifel mehr daran, man hatte sie eingeschlossen und hielt sie gefangen.

Sie zerriß ihr Taschentuch in ohnmächtiger Wut. Was wollte der Chinese von ihr? Voller Schrecken dachte sie daran, daß ihr Mann sich mit diesem Asiaten zu einem verbotenen und berüchtigten Handel zusammengeschlossen hatte. Was war vorgegangen, warum saß sie fest? Sie hatte in Schanghai so ganz dunkel einmal von Menschen gehört, die man „verschanghait" hatte. Sie wußte, daß man mit diesem Wort sagen wollte, daß irgendein Mensch verschleppt worden war, um sich an ihm zu rächen oder um ein Lösegeld von seinen Angehörigen herauszupressen. Auch Seeleute, die betrunken gemacht worden waren, sollte man früher zwangsweise auf Schiffe geschmuggelt haben, die Matrosen brauchten. Wieviele Geschichten gab es von diesem Schanghaien nicht? Aber sie? Sie wußte auch, daß es einen zweiten gleichen Begriff gab, daß schon einmal ein Mensch „gekidnept" wurde, und dann verschleppte man ihn zu den gleichen Zwecken. Sie hatte vom Frauenhandel gehört, aber Bekannte aus Schanghai hatten ihr, als sie einmal danach fragte, lächelnd erklärt, daß weiße Frauen niemals gewaltmäßig verschleppt würden, da es dann einen ungeheuren Aufstand geben würde, den diejenigen Personen, denen man einen Mädchenhandel zutrauen würde, über alle Maßen fürchteten.

Aber es hatte sich schon bei ihrem Umgang mit Li Tai herausgestellt, daß sie sich von dem Wesen der Asiaten, von den Zuständen in China und in der Mandschurei ein vollkommen falsches Bild gemacht hatte. Sie verzweifelte jetzt, weil sie die Gründe ihrer Gefangennahme nicht finden konnte. Sie dachte an ihren Mann, der fern, ganz fern in Deutschland weilte, und dann brach sie weinend auf dem Diwan zusammen.

Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie so gelegen hatte. Plötzlich schrak sie auf, vor ihr stand eine alte Chinesin.

Die Chinesin stellte ein Tablett auf den Tisch. Da standen Speisen, die nach europäischer Art zubereitet waren, da stand ein Teegeschirr, da war alles, was zu einer guten, ja luxuriösen Abendmahlzeit gehörte, nichts war vergessen, nicht einmal die Zigaretten.

Die Chinesin forderte Helen mit einer Handbewegung auf, ihr Lager zu verlassen. Helen erhob sich. Da griff die Chinesin auf den Stuhl, da lagen leinene Tücher und Decken, und dann begann die alte Frau auf dem Liegesofa ein Nachtlager zurechtzumachen.

Helen zwang ihren ganzen Intellekt und ihren ganzen Mut in eine Richtung. Sie setzte sich ruhig in den Sessel, so als ob sie mit allem einverstanden sei, und wartete. Die Frau hantierte am Bett, dann schob sie mit steinernem Gesicht die Platte mit dem Abendmahl auf dem Tisch zurecht, dann blickte sie sich zögernd und prüfend um und ging ruhig zur Tür. Helen richtete sich in ihrem Stuhl halb auf, und als die Chinesin einen Schlüssel aus der Tasche gezogen und die Tür aufgeschlossen hatte, als die Türklinke schon heruntergedrückt war, da sprang die Engländerin die alte Frau an.

Die Chinesin stieß einen kleinen Schrei aus, Helen preßte ihr den Arm um den Hals und warf sie zur Seite. Dann riß sie die Tür ganz auf.

Aber ihr sanken die Arme am Leibe herunter, sie starrte auf den Gang, ging vorsichtig mit ganz kleinen Schritten zurück.

In der Türöffnung stand, groß und schwer, mit dem Kopf bis über den Querbalken der Tür reichend, ein Mongole in einem roten Gewand. Der hatte die Arme über der Brust verschränkt, stand breitbeinig da und rührte sich nicht.

Sie warf sich auf ihr Bett. Aus diesem Zimmer gab es für sie kein Entrinnen.

Helen verlor allen Sinn für die Zeit. Sie verlor zuerst vollkommen ihre Nerven, und sie fing sie nicht wieder auf. Sie sah niemanden als die alte Chinesin, und sie wußte, daß in den Augenblicken, in denen sie ihr das Essen brachte, das Waschwasser und ihr Bettzeug, sie wußte, daß in diesen Augenblicken der schreckliche Mongole hinter der Tür stand. Sie lag dann schließlich dumpf und apathisch auf ihrem Bett, sie war ohne Hoffnung, verzweifelt und entsetzt. Sie war gefangen. Einmal in der Nacht fuhr sie jäh aus dem Schlaf, sie hatte geträumt, sie hätte ihren Mann gesehen in dem Augenblick, in dem er in Hamburg, das sie kannte, angekommen war, die Sonne schien über dem Alsterbecken, und er ging schnell über die Straße.

Das große Siegel

Als Holstenberg in Hamburg angekommen war, lag die Sonne über dem Alsterbecken. Er sah weder rechts noch links, sondern ging schnell über die Straße in sein Hotel am alten Jungfernstieg.

Er hatte sich in seinem Zimmer gerade umgezogen und wollte im Restaurant des Hotels zu Mittag essen, als das Telephon klingelte und der Portier mitteilte, daß ein Herr in der Halle auf ihn wartete.

Holstenberg war verwundert. „Wer wartet auf mich?" dachte er.

Im Foyer stand er plötzlich einem jungen Chinesen gegenüber. Der Mann war tadellos europäisch gekleidet und sprach ihn auf deutsch an.

Holstenberg, ein wenig erschrocken und sehr verwundert, ging mit dem Chinesen in das leere Rauchzimmer. Der Chinese aber erklärte schnell seinen Besuch.

Er übergab einen Brief. Holstenberg riß ihn auf und las zu seiner Verblüffung, daß sein Geschäftsfreund Lu aus Charbin ihm den Ueberbringer des Schreibens, Herrn Kao, empfehle und ihn bitte, Herrn Kao bei allen seinen geschäftlichen Handlungen, ganz im besonderen aber beim Einkauf und bei der Prüfung der zu beschaffenden Ware zu verwenden, da Herr Kao ein Spezialist für die Beurteilung der Güte der einzukaufenden Ware sei. Der Brief trug das „große Siegel" des Kaufmanns Lu aus Charbin. Das Schreiben mußte einige Tage vor der Abreise Holstenbergs aus Charbin aus dieser Stadt abgegangen sein.

Holstenberg bat den jungen Chinesen zum Essen. Der Mann gefiel ihm. Er hatte ein offenes Gesicht. Sie setzten sich in eine Ecke des Speisesaals, wo sie ungestört und ungehört miteinander sprechen konnten. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann über alle Einzelheiten des Abkommens zwischen Holstenberg und Lu auf das genaueste informiert war, und daß er besessen war, das Geschäft schnell und gut zu erledigen. Er erklärte offen, daß Herr Lu ihm für seine Beihilfe bei der prompten Erledigung der Angelegenheit eine gute Belohnung zugesagt hätte.

Holstenberg wurde schließlich sehr froh. Er gestand sich jetzt ein, daß er sich ununterbrochen während der ganzen Fahrt vor diesem Geschäft gefürchtet hatte, er hatte weder Warenkenntnisse noch kannte er die Usancen des verbotenen Handels. Zwar hatte Lu ihm in stundenlangen Unterredungen alles auseinandergesetzt, aber dennoch hatte den jungen Kaufmann eine ungeheure Unsicherheit überfallen. Jetzt besaß er plötzlich einen angenehmen, bescheidenen und intelligenten Gehilfen, der den ganzen Handel genau beherrschte. Es ergab sich im Laufe des Gesprächs, daß der Chinese ihn sogar auf der Fahrt von Hamburg nach Charbin begleiten würde. Es war abgemacht, daß Holstenberg in demselben Augenblick mit dem Zuge abreisen sollte, in dem die Ware auf dem Dampfer den Hamburger Hafen verließ. Der Chinese würde mitfahren. Wie er sagte, freute er sich schrecklich, nach Jahren die Heimat wieder zu sehen.

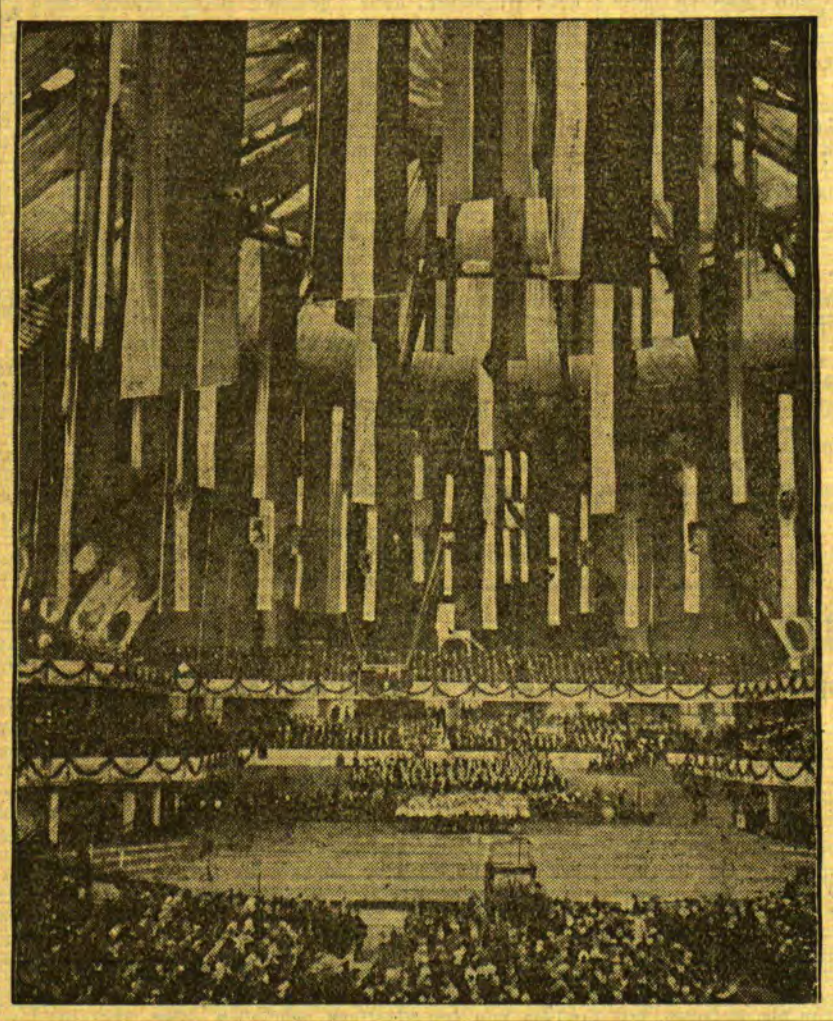
Dann besprachen sie die Einzelheiten des abzuschließenden Geschäfts.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe auch Nr. 169, 170, 173, 174, 175 des „M. D."

Die Preise, die den Olympia-Siegern winken

Die amerikanische Bildhauerin Carmel Crollett hat die hier abgebildeten Plastiken als Preise für die Sieger in den Olympischen Spielen geschaffen. Die Preise versinnbildlichen die betreffende Sportart in moderner oder antiker Form.



Die Volksdeutsche Weihestunde beim Sängerbundesfest

Im Rahmen des Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt am Main wurde in der riesigen Festhalle eine „Volksdeutsche Weihestunde" veranstaltet, die sich zu einem unauslöschlichen Erlebnis für die 40 000 Teilnehmer gestaltete. Unser Bild gibt einen Blick in die festlich geschmückte Halle während der Veranstaltung.

Berliner Neuigkeiten

Von

Hanna Bünnig-Visserlag

Nun muß man wieder bei allen Berliner Bekannten das Blöckchen Sommer bewundern, das man von den Fenstern ihrer Wohnungen erhaschen kann: Man sitzt auf einem hohen Balkon, tief unten sieht man die Spree fließen, auf der kleine, hellerleuchtete Vergnügungsdampfer nach Treptow ziehen. Wildenten fliegen über die Wipfel der am Ufer stehenden Bäume und man sagt begeistert: „Und das mitten in Berlin". Man träumt im Lehnstuhl durch ein offenes Fenster in zwei Pappeln hinein, deren Blätter in zarter Bewegung einmal grün, einmal silbern schimmern, und man hört die Gastgeberin ihnen Worte der Bewunderung und der Anhänglichkeit sagen. — Aus hohen Fenstern verrenkt man sich den Hals nach dem sich sehr schwach und entfernt zeigenden Grunewald und findet den Blick phantastisch großartig. — Man liegt in einem Schlafstubenfenster, weil sich aus diesem Fenster ein reizendes Idyll in Gestalt eines kleinen Hauses inmitten eines üppig blühenden Gartens vor unseren bewundernden Augen breitet; und man hängt aus einem schrecklich heißen Atelier und bestaunt die gepflegten Baumkronen eines verwahrlosten Gartens. So daß man sich schließlich freut, als man sich am dritten Ort einmal über einen „Garten" eines Restaurants am Potsdamer Platz herzlich auslachen kann, weil man damit keiner lieben Wohnung einen Stein aus ihrer Krone bricht. — Ja, dieser Garten am Potsdamer Platz! Aus dem hellerleuchteten, freundlichen Gastraum bittet der Ober uns in den Garten, da dort noch Plätze frei wären. Dieses Angebot wird wie eine begrüßenswerte Gabe gereicht, und man kommt in einen im Dämmerlicht liegenden Berliner Hof, in dem die Augen, wenn sie eine Weile die Röhre der rings herumliegenden Hinterhäuser hinaufklettern, ein Stückchen Himmel entdecken. Epheukästen, die jeden Platz flankieren, rote Geranien vor den Fenstern in grauer Höhe und eine verstaubte Palme in der Mitte des Hofes sind die einzigen kümmerlichen Repräsentanten eines Gartens. Man muß die kindliche Naivität großer Berliner Wirte bewundern, mit der sie in jedem Sommer ihre dürftigen Höfe als „Gärten" eröffnen, während sich rings um Berlin herum immer schönere Gaststätten mit großartigen landschaftlichen Reizen den Berlinern erschließen. Da legen sich Segel-, Motor- und Ruderboote seit einigen Wochen an die Stege eines verwunschenen Parkes, da rollen die Autos und Autobusse ununterbrochen vor die Rampe eines verschwiegenen märkischen Schlosses, das von brandenburgisch-preußischer Geschichte umwoben ist. Es liegt an den Ufern des Schlänitz-Sees in einem wundervollen 60 Morgen großen Park und hatte im Jahre 1795 in General v. Bischofswerder — dem Günstling des Königs Friedrich Wilhelm II. — seinen berühmtesten Besitzer und seine geheimnisvollste Zeit. Aber man hörte schon aus den Tagen der Askanier und Wittelsbacher von ihm. Es ist Schloß Marquardt bei Potsdam, welches das Weinhaus Kempinski übernommen und Berlin damit eine einzigartige Gaststätte und eine Sensation mehr gegeben hat. Nun wogen die sommerlich festlich gestimmten Menschen durch Schloß und Park, sie liegen in Stühlen auf den Wiesen und an lauschigen Plätzen, sie baden am Strande und gehen weite schöne Wege durch den Park. Und auf den großen Terrassen des Schlosses mit den wunderschönen Blicken in den Park und über den See springt in abendlichen Stunden festliche Stimmung auf. Die große Halle und die Säle sind in vornehme Restaurationsräume verwandelt und nach Möglichkeit ist ihr Charakter gewahrt geblieben. Im oberen Stockwerk kann man sich zum Wochenende einquartieren und in den reizvollen Rahmen des schönen Rokokosaales können sich intime Feste schmiegen.

Mehrere Verkehrsgesellschaften lassen Autobusse für geringes Fahrgeld von Potsdam und Berlin zum Schloß Marquardt fahren, und das von brandenburgisch-preußischer Geschichte umrankte Schloß — eins der schönsten märkischen Herrensitze — ist wenigstens einen Sommer lang die Sehenswürdigkeit Berlins geworden.

Eine kleine gesellschaftliche Sensation bedeuten auch an diesen heißen Sommertagen die Eliteconzerte des Berliner Symphonieorchesters im Zoo, die Werner v. Siemens dirigiert. Das Symphonieorchester, das auch dieser Zeit zum Opfer fallen und aufgelöst werden soll, hat Werner v. Siemens gebeten, sich bei einigen Konzerten im Zoo an seine Spitze zu stellen. Und der Enkel des großen Erfinders der Dynamomaschine folgt nur zu gern dieser Bitte, denn er ist immer bereit, den in Not befindlichen Musikern, auch denen, die er führt, mit geldlichen Mitteln zu helfen. Zum stillen Kummer seines Vaters gehörte von jeher der Musik seine Liebe, und da an der Spitze der Firma heute noch sein Onkel Friedrich Carl v. Siemens steht, widmet sich Werner von Siemens noch immer mit Vorliebe der Musik. Er hat in seiner Villa einen großen Konzertsaal mit einer wundervollen Orgel, in dem er viele Wohltätigkeitskonzerte veranstaltet. Es gibt zurzeit keinen bedeutenderen musikalischen Salon in Berlin als den Werner v. Siemens' und seiner Gattin, Frau Nora v. Siemens. Musikliebe und musikalisches Talent traten übrigens auch schon bei den Siemensschen Vorfahren in Erscheinung, und so repräsentieren die Gaben dieser Familie die Zeichen unserer Zeit: Technik und Musik.

Kammer

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Z. letzten Male. Preis ab 1.– Lit

Romanze

Greta Garbo

Spuk um Mitternacht

eine Stunde lachen
mit „**Dick**“ und „**Dof**“

Tonwoche

771

Apollo geschlossen

Kammer

Ab Freitag
das neueste, bezaubernste deutsche Tonfilm - Lustspiel

Eine Nacht im Paradies

Anny Ondra, Hermann Thimig
Grete Natzler, R. A. Roberts
lustig, schmissig und modern

Capitol Ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Sommerpreise: Lit 1.– bis 1.75

Janet Gaynor
und
Charles Farrell

in dem großen Jubiläums-Tonfilm der „Fox“-Filmgesellschaft

Geschlagene Menschen

Ein Standartfilmwerk allerersten Ranges – eine Grosstat! Der Film zeigt die tausend Versuchungen, Verlockungen und Hemmnisse eines an und für sich edelgearteten Jungen der oberen 10000 – die zur Entmenschung führen müssen, wenn nicht ein Wunder geschieht. Und dieses Wunder geschieht in diesem Film: Das Wunder einer ganz grossen, starken, alles opfernden Liebe, die wie mit Mutterhänden den Verirrten durch Demütigung und Erniedrigung zurückführt ins Vaterhaus und den „Verlorenen Sohn“, zum Mann und zum Menschen macht. Ein fabelhafter, aufrüttelnder ernst zunehmender Film – ein Film von größtem Format. Die von Anfang bis zum Schluss hochgradig fesselnde Handlung ist von wundervoller Musik wirksam untermalt. (777

Es lohnt, diesen Film zu sehen!

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!

Beiprogramm/Tonwoche

Im
Saison - Ausverkauf
finden Sie in der Preislage
von 10-18 Lit
eine Riesenauswahl moderner, hübscher
Strohhüte

Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Börsenstrasse 5 (764

Versteigerung

Freitag, den 29. Juli, nachm. 2 Uhr, in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt, über: (778
3 Kleiderschränke, 1 Sofa, 2 Sessel (rot Plüsch), **1 ovalen Tisch, 6 Stühle, 1 ovalen Spiegel** (alles Mahagoni), **1 Damenschreibtisch, 3 Salontischchen, Tische, 6 Stühle, 1 Spiegel mit Goldrahmen, 1 Oelgemälde,** div. gr. Bilder, 1 Serviertisch, 2 Etageren, 1 Bücherständer, 1 Säule, 2 Hocker, 1 Kleiderständer, **2 Klaviersessel, div. Fenstergardinen und Stores, 1 Plüschteppich, 6 Plüschläufer, 5 Linoleumläufer, Meyers Lexikon (21 Bände),** 2 elektr. Kronen (3 flammig), **2 Bettgestelle, 1 Waschtisch mit Spiegel (geschl.), 2 Nachttische, 2 eis. Bettgestelle mit Matratzen u. Keilkissen, 5 Kopfkissen, 2 Unterbetten, 2 Oberbetten, 2 Steppdecken und andere Decken,** 1 Medizinschränkchen, 1 Waschständer (kompl.), Küchentische, **1 Eisschrank,** 2 Waschkörbe, **1 Barometer, 1 Opernglas,** div. Noten, 1 Ofenschirm mit Handmalerei, **5 Sofakissen,** div. Tischtücher, Deckchen, Bettwäsche, Damenkleider und Mäntel, Schuhe, **8 silb. Eßlöffel, div. Glas-, Porzellan-, Küchen- und Wirtschaftssachen** (alles gut erhalten).

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilhelm-Str. 1

Nicht inserieren heißt: Kunden verlieren!

Diesjährigen
Linden-blüten-Honig
von eigenen Bienen
Pfd. 2 Lit, zu haben
Hügelstraße 2

Bestellungen auf
Kern-Kirsch-, Johannisbeer- u. Himbeersaft
nimmt entgegen 780
Willy Walker

Grundstücks-Markt

Verkaufe mein **Grundstück** (Neubau) mit freiw. 3 Zimmer-Wohnung. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. 722

Gr. Grundstück mit mehreren Läden zu verkaufen. Angeb. unt. **1519** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (759

Stellen-Angebote

Café „Alhambra“
Jüngerer Kellner
für Dauerstellung gesucht (781

Einen Lehrling
für sein Kolonialw.-, Eisenkurzwaren, Baumaterialien- u. Schankgeschäft sucht p. 1. 8. 32
Franz Sabrautzki
761) Steintor.

Gute Masseusin
f. Privatbehandl. ges. Ang. unt. **1517** a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (753

Junges, sauberes
Aufwartemädchen
f. 2–3 Std. vorm. ges. Meld. v. 9–11 vorm.
Holzstr. 28, u. r.

Die widerwärtigen Fliegen sind für Kinder besonders gefährlich durch Übertragung ernster Krankheiten, insbesondere Typhus, Diphteritis und Scharlach, ja sogar Tuberkulose-Bazillen können von der todbringenden Fliege verbreitet werden. Sie nistet auf Unrat und vergiftet dann die Nahrungsmittel. Schützen Sie sich und Ihr Heim gegen die Fliegengefahr. — Zerstäuben Sie Flit.

Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken, Flöhe, Ameisen, Motten, Bettwanzen, Schaben und deren Eier. Flit-Zerstäubung ist für Insekten tödlich, für Menschen jedoch unschädlich. Bequem anzuwenden, fleckt nicht. Verwechseln Sie Flit nicht mit anderer Insektenvertilgungsmitteln.

Zerstäubt

FLIT

6

Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.

Bekanntmachung

Im verkehrspolizeilichen Interesse hat diesseits der Teil der Steintorstraße ab Straßenecke Kreisheilanstalt bis zur Stadtgrenze Althof die Bezeichnung (745

„Tilsiter Straße“

und die Straße, die von dieser Straße nach dem Gut Rumpischken führt, die Bezeichnung

„Rumpischker Straße“

erhalten. Für den Rest der Steintorstraße von der Friedrich-Wilhelm-Straße bis zur Kreisheilanstalt bleibt die bisherige Bezeichnung erhalten.

Memel, den 26. Juli 1932

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, d. 30. Juli, vormittags 8 Uhr, werde ich im Hause **Magazinstr. 13** folgende Gegenstände als:

Laden-Einrichtung, div. Lampen, Tische, Stühle, Hocker, 1 Kasse, 1 transportabler Ofen und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (756

Krueger, Gerichtsvollzieher kr. A., Memel Bahnhofstraße 3

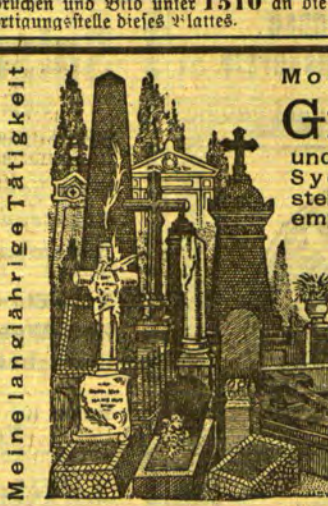
Gewandter
Verkäufer
aus der Textilwarenbranche, der litauischen Sprache mächtig, wird per 1. 9. oder 1. 10. gesucht. Angeb. mit Gehaltsangaben und Photographie unter **1511** an die Abfertigungsst. dies. Blatt. (730

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge – Broschüre frei

Suche zum Eintritt per 1. 9. oder später gewandten, jüngeren
Verkäufer
der litauischen Sprache mächtig, aus der Manufakturwarenbranche. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bild unter **1510** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (731

Moderne
4 und 5-Zimmerwohnungen
mit allem Komfort, im Zentrum der Stadt ab 1. 10. zu vermieten. Angebote unter **1515** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. 744

Meine langjährige Tätigkeit bürgt für saubere Ausführung



Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Labrador Marmor, Kunststein in sehr grosser Auswahl empfiehlt
August Ligeika
Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 Gegründet 1900
796
Zeitgemäss herabgesetzte Preise / Angenehme Zahlungsbedingungen

Stellen-Gesuche

Ehrliches Mädchen sucht Stelle f. ¾ Tag vom 1. 8 oder später. ng. unt. **1514** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung od. **2-Zimmer-Wohnung** vom 15. 8. zu verm.
723) **Szardening** Vettstraße 3

5-Zimmerwohn. mit **Bad** und **Glasveranda** von sof. zu verm. Nach **Vor** b. (784
Pfarrer **N. Petkus** Polangenstraße 25

2-Zimmerwohn. Holzstr. 15, ab 15. 8. z. verm. **Meikis** Simon-Dach-Str. 7

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung** zu vermieten (726 Wiesenquerstraße 20

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten (763
Monien Töpferstraße 25.

Möbl. Zimmer für einen Herrn oder 2 möbl. zus. f. 2 Pers. zu vermieten (765
Holzstr. 3 e, part.

Möbl. Zimmer v. 1. 8. z. verm. (750
Ziegelstr. 3, unt. l.

Einfach möbliert. **Zimmer** zu vermiet. **Eppel** Libauer Str. 17 (752

Möbl. Zimmer zu vermieten (763
Gr. Sandstr. 11

Eleg. Zimmer in best. Gegend, Zentralheizung, warm. fließ. Wasser, an best. Herrn od. berufstätige Dame zu verm. Zu erfrag. an den Schalt. d. Blattes. (756

Gut möbl. Zimmer v. 1. 8. oder 15. 8 zu verm. **Rosenstr. 1,** unt. (776

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten (721
Mühlendammstraße 20 1 Treppe, rechts

Gut möbl., freundl. **Zimmer** mit sep. Eingang vom 1. oder 15. 8. zu vermieten (735
Marktstr. 3/4 2 Tr.

Möbl. Zimmer sep. Eingang, an einen Herrn von sofort zu vermieten. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (738

Freundl. möbl.
Zimmer
mit auch ohne Pension v. sofort oder 1. 8. zu haben (755
Schubstr. 25/26 I.

Schlafstelle für 2 junge Leute oder Mädchen zu haben. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (757

Werkstube zu vermieten (757
Wiesenquerstr. 2c.

2 Räume zu Büro- u. Geschäftszwecken geeignet, von sofort oder später zu vermiet. Zu erfr. (743
Kirchhofstr. 11 a. I.

2 modern eingerichtete
Läden
in Marienburg
mit geräumigem Keller und Boden, in Hauptverkehrsstraße, je etw. 30 qm, sofort zu vermieten (679
Magistrat Marienburg

Nützet die heimatlichen Bäder!

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

Unsere Bäder:
Karkelbeck
Kinten
Mellneraggen
Memel-Sandkrug und -Süderspitze
Nidden
Nimmersatt
Preil
Ruß
Schwarzort
Seebad Försterei

MEMEL

Kurhaus Ostseebad Sandkrug
Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr. 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff. 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasserbäder. Tennisplätze

FÖRSTEREI

Hotel Schmidt
Telefon Nr. 5
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert. Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

OSTSEEBAD SCHWARZORT
Kurische Nehrung
Luftkurort ersten Ranges • Strand vollkommen steinfrei
MODERNE WARMBADEANSTALT
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Ueberall zeitgemäßer Preisabbau

Nidden

NIMMERSATT

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen, Elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause. Seebäder frei
Tennisplatz. — Prospekt auf Wunsch. Tägl. mehrmals Autoverbindung von u. nach Memel

SCHWARZORT

Hotel und Pensionat Waldfrieden
Inh.: Emil Bolz
Telefon Nr. 6
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

PREIL

Gasthaus u. Pension „Zur Nehrung“
Inhaber Fritz Pinkies
Gute Lage am Wald u. Haff. Anerkannt gute reichliche Verpflegung
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Zeitgemäße Preise.

KINTEN

Hotel Boguschewsky
Telefon Nr. 12
mit Saal und anstoßendem Garten
Ideale Lage an Wald und Haff
Kurgäste, Ausflügler, Vereine u. Schulen finden freundliche Aufnahme bei soliden Preisen
H. Boguschewsky

SCHWARZORT

Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8
Renoviert und wieder anerkannt gut
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau

SCHWARZORT

Hotel und Pension Kurischer Hof
Inh. A. Gudatis Tel. Nr. 1 und 21
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten. Zirka 100 gut möbl. Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Künstlerkonzert
Eigene Konditorei

NIDDEN

Kurischer Elch
Fernruf-Nummer 2
Altrenommiertes Haus empfiehlt sich angelegentlichst
Anerkannt gute Pension
Juni, August und Sept. 10–11 Lit
Juli 11–12 Lit
G. Stragies

Mietsgesuche

Alleinsteh. **Kurgast** sucht f. 6–8 Wochen sauberes (732
möbl. Zimmer
Näh. Angab. m. Preis unter **1512** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht **1 Zimmer** oder **2 kleine Zimmer** nur mit Küche. Angeb. unt. **1520** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 766

Berufstätige Dame (Behörde) sucht per 1. 9. 1932 eine **1-Zimmer-wohnung** mit Küche. Gefl. Angeb. m. Preisangabe u. **1518** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Pension evtl. billig. Zimmer (alleinstehend) v. jung. Mann gesucht. Preisangebote unt. **1513** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (726

Pension
für 11 jähr. Schülerin in best. jüd. Hause gesucht. Angeb. m. Preis u. **1509** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (715

Am 22. Juli 1932, 9¼ Uhr abends, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Bertha Tamoszauski

verw. **Nolde**, geb. **Brandt**

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Michel Tamoszauski
Margarete Nolde
Kurt Nolde u. Braut Martha Nogens, Kiel
Idel Bramann, geb. Brandt, Charlottenburg
Anna Romeike, geb. Brandt, Bremen
Marie Brandt, geb. Hilfert, Memel

Bestattung fand in Bremen statt.

Bremen-Sebaldsbrück
Trinidadstrasse Nr. 39

Nachruf

Es hat Gott gefallen, unsere liebe, gute Tochter und Schwester

Ida Waschkau

nach langem, schwerem Leiden am 20. d. Mts. zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer (783

Familie Waschkau

Die Beerdigung hat in Königsberg stattgefunden.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Seefahrerwitwe **Auguste Fuchs**, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus. (746

Die trauernden Hinterbliebenen

Am Mittwoch, dem 27. Juli d. Js. verstarb plötzlich Herr Fleischermeister

Otto Tarin

Derselbe gehörte seit 1928 unserer Gilde an.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren (737

Der Vorstand der Schützengilde

Nachruf

Am 27. d. Mts. verstarb nach kurzem schwerem Leiden unser verehrtes Mitglied, Herr Fleischermeister

Otto Tarin

Durch seinen Tod verliert die Innung ein Mitglied, das stets reges Interesse für das Gewerbe bekundet hat und werden wir sein Andenken immer in Ehren halten.

Die Fleischer-Innung Memel

I. A.
Heydemann, Obermeister

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kollegen

Tarin

findet Sonnabend nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause aus statt. (741

Reege Beteiligung in Ehrenpflicht.

Versammlung zum Abholen der Fahne bei Herrn Kollegen **Teich**.

Der Vorstand.

Freibank

Freitag, den 29. Juli 1932 vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Radio

Apparate, gebrauchte u. veraltete Modelle nehme bei Kauf neuester Radio-Empfänger Modelle 1932/33 in Zahlung.

Angebote m. Angabe des alten Apparates sowie Adresse an Radio-Berlin unter 1402 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 455

Sabbat-Anfang 7 Uhr 25 Minuten
Sabbat-Ausgang 8 Uhr 55 Minuten
Mincha an Wochentagen 7 Uhr 30 Min.
720

Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Donnerstag, den 28. Juli 1932
8½ Uhr abends
pünktlich in der Aula des Luisen-Gymnasiums

Herr Oberrabbiner
Dr. Josef Carlebach-Altona:

„Franz Rosenzweig, ein jüdischer Denker" 579

Eintritt, auch Nichtmitglieder, frei.

Handelsschule Stark

Libauer Straße 31

Am 3. August beg. neue Kurse in sämtl. Fächern

Abendfahrt in See

mit

MS. „Hansestadt Danzig"

am **Donnerstag, dem 28. Juli,** abends **8** Uhr ab Norderhuk

Fahrtdauer ca. **3** Stunden — **Musik an Bord**

Fahrpreis: Erwachsene Lit **3.—**, Kinder Lit **1.50**

Fahrkarten sind im Vorverkauf im **Reisebüro Robert Meyhoefer,** Schiffahrtshaus, und vor Abfahrt des Schiffes an Land erhältlich.

Bei ungünstiger Witterung findet die Fahrt nicht statt. 630

Am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im

Kurgarten Sandkrug

eine große

Wochenend-Feier

statt.

8½ Uhr
Liedervorträge
vom gesamten Chor des Arbeiter-Gesang-Vereins (60 Sänger)

9½ Uhr
Lampionfahrt
des Paddel-Sport-Clubs (60 Boote)

Scheinwerferbelenchtung
2 Kapellen / Tanz auf der Freilicht-Diele / Zeitgemäße Preise für Speisen und Getränke / Eintritt 1 Lit.
Die Fähre verkehrt bis 2 Uhr morgens 782

Zur Reichstags-Wahl
am 31. Juli 1932
nach Rossitten

mit **M./S. „Kurisches Haff"** und **D. „Memel"** 45

Tages-Ausflugskarten zu Sonderpreisen:

	1. Kaj.	2. Kaj.
Von Memel und zurück	Lit: 10.—	Lit: 6.—
Von Schwarzort und zurück	Lit: 8.—	Lit: 5.—
Von Nidden und zurück	Lit: 5.—	Lit: 3.—

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Memel, Fischerstrasse 4 Telefon 1240

Dampfschiffsreederei H. Götz
Kbg./Pr., Magisterstr. 57 Telefon 32406

Wir veranstalten am

Sonntag, dem 7. August

mit unserem

M./S. „Kurisches Haff"

die dritte

Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00

Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammel-Visum) **Lit: 10.—**

Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord **Lit: 8.—**

Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erbitten wir bis **Mittwoch, den 3. August, 6.00 Uhr abends,** an unser Büro.

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m.b.H.
Telefon: 1240 Büro: Fischerstr. 4

Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

mit

D. „Memel"

am Sonntag, dem 31. Juli 1932

5.30 ab Memel an 18.30
9.30 an Rossitten ab 14.15

Fahrpreis:
Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammelvisum)

Lit 10.—

Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erbitten wir bis Freitag, den 29. Juli, 6 Uhr abends, an unser Reisebüro.

Robert Meyhoefer G.m.b.H.
Schiffahrtshaus 714

Zurückgekehrt
Ph. Plotnik
580) Zahn-Praxis
Friedrich-Wilhelm-Straße 43

Café Mokka-Stuben

Treff heute Donnerstag nach d. Abendfahrt mit M. S. „Hansestadt Danzig" — Tanz!!!
Verl. Polizeistunde bis 3 Uhr. (749

Saison-Ausverkauf

ab **Freitag, den 29. d. Mts.,** unter der Devise:
Noch billiger geht's nicht!

Schuhhaus Golden, Grosse Wasserstr. 31

Saison-Ausverkauf

Beginn am 29. Juli

Seidenflorstrümpfe früher Lit 4.25	jetzt Paar Lit	1.—
Wäschebatist	Meter Lit	1.20
Blaudruckschürzenstoffe	Meter Lit	1.25
Bademantelstoff 150 cm breit, schwere Qualität	Meter Lit	10.—
Bett-Einschüttung 80 cm breit,	Meter Lit	2.—
Bett-Einschüttung 130 cm breit,	Meter Lit	4.—
Shanghai in verschied. Farben (besonders gute Qualität)	Meter Lit	2.—
Volle 100 cm breit	Meter Lit	2.75

Verkauf nur gegen bar! 719
Auf sämtliche **nicht** herabgesetzte **Waren 10% Rabatt**

L. Gidansky, Hohe Straße 29

Wer

auf etwas Gutes wartet,

wartet

nie zu lange!

Mein enorm billiges Angebot in

Qualitäts-Schuhwaren

erfolgt in Kürze!

S. Jundler, Memel

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Bis **50% unter Preis**

Noch nie kauften Sie so billig

Herren-Stoffe, Herren-Artikel, Herren-Wäsche

Hermann Klein

H. Dehning Nachf.
Börsenstr. 1—4, an der Börsenbrücke

Achtung Hausfrauen!
Frische Vollmilch à Liter 25 Cent

ist vom 28. 7. 1932 dauernd jeden Tag zu haben **Neue Halle, Stand 35** (716

Bertuleit, Gut Laukutten

Lebensmittelgeschäft
Libauer Straße

von sofort abzugeben. Angebote unter **1516** an die Abfertigungsst. dieses Blattes (739

Vom 29. 7. an verkaufe ich zw. Kellerräumung einen großen Posten

Vollfettkäse

zu 1.20 Lit das Pfund

Dampfmolkerei Laugallen
Neue Marktstraße
Stand 3 (717

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen